



Neuheiten im Frühling 2017

GALERIE



BEI DER
ALBERTINA



ZETTER

Wir laden Sie herzlich zu unserer Verkaufsausstellung

NEUHEITEN IM FRÜHLING 2017

vom 13. März bis 22. April 2017 ein.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Katharina Zetter-Karner und Christa Zetter



A-1010 Wien, Lobkowitzplatz 1

Mo-Fr 10-18 Uhr, Sa 11-14 Uhr

Tel +43/1/513 14 16, Fax +43/1/513 76 74

zetter@galerie-albertina.at

www.galerie-albertina.at



Andrea Schuster, Sophie Weissensteiner

Monika Girtler, Magdalena Track,
Sophie Höfer, Christa Zetter,
Katharina Zetter-Karner

„Kunst wäscht den Staub des Alltags von der Seele.“ Pablo Picasso

Im Sinne dieser Worte Picassos laden wir Sie herzlich zu unserer Frühlingsausstellung ein, die in diesem Jahr noch ganz im Zeichen des Wintersports steht.

Die verschneite Bergwelt und die Schifahrer waren immer schon begehrte Motive – für Künstler wie für Sammler. Auf unserem Coverbild von Alfred Poell hebt sich der uns mit dem Rücken zugewandte Schifahrer in starkem Kontrast vom Bergmassiv des Matterhorns ab. Vollkommen in sich ruhend – den Blick in die Ferne gerichtet – vermittelt das Bild jenes Freiheitsgefühl, das man auf dem Gipfel eines Berges empfindet.

Alfons Walde – der Meister der Schneemalerei – ist mit einigen sehr unterschiedlichen Werken vertreten. Einen Höhepunkt stellt das kleine, besonders farbintensive Bild eines Schifahrers mit rotem Oberteil und Kappe dar. Im Hintergrund ziehen weitere Schifahrer Spuren in den tief verschneiten Hang, der sich deutlich vom tiefblauen Himmel abhebt.

Eine gänzlich andere Auffassung von Landschaft zeigt das großformatige Bild „Durchblick durch blaue Gegend“ von Max Weiler aus dem Jahre 1975. Das Werk strahlt eine besondere Feinheit und Sensibilität aus. Man kann sich in dem Bild verlieren, verspürt seine meditative Wirkung.

Aktuell ist noch bis 19. März in der Albertina eine Hommage an Markus Prachensky zu sehen. Wir präsentieren eine interessante Auswahl vor allem früherer Werke Prachenskys aus den 1960er-, 70er- und 80er-Jahren.

Es freut uns sehr, ein typisches Bild des Amerikaners Sam Francis, eines der international bedeutendsten Vertreter des Action Paintings, zeigen zu können. Francis' Werke gleichen Farbexplosionen, und vor allem die Arbeiten aus den 1950er- und 60er-Jahren – wie unser Blatt – gehören zu den gesuchtesten Exponaten am Kunstmarkt.

Joannis Avramidis' Lebenswerk wird mit einer umfassenden Retrospektive vom 19.5. – 4.9.2017 im Leopold Museum gewürdigt. Wir präsentieren eine formvollendete Büste des großen Künstlers. Bedeutende Skulpturen von Fritz Wotruba, Josef Pillhofer und Wander Bertoni ergänzen das bildhauerische Spektrum.

Ein besonderes Highlight im Bereich des Designs ist die seltene Silberjardiniere mit Lapislazuli von Josef Hoffmann.

Es erwarten Sie noch viele weitere Überraschungen in unserem Katalog und wir hoffen, Ihr Interesse wecken zu können. Gerne stehen wir für telefonische Auskünfte zur Verfügung und würden uns sehr freuen, Sie persönlich durch die Ausstellung zu führen.

Katharina Zetter-Karner und Christa Zetter



INDEX

- ANDRI Ferdinand [S. 12](#)
- AVRAMIDIS Joannis [S. 48](#)
- BAUDISCH Gudrun [S. 118](#)
- BERG Werner [S. 34](#)
- BERTONI Wander [S. 44](#)
- BRUS Günter [S. 62](#)
- DAMISCH Gunter [S. 76](#)
- FRANCIS Sam [S. 50](#)
- FREIST Greta [S. 42](#)
- GURSCHNER Herbert [S. 28](#)
- HAMPEL Sigmund Walter [S. 6](#)
- HAUSNER Xenia [S. 84](#)
- HOFFMANN Josef [S. 86, 88, 96, 97, 98, 102, 110](#)
- HOFSTÖTTER Franz [S. 112, 116](#)
- HUNDERTWASSER Friedensreich [S. 46](#)
- JUGENDSTIL [S. 91](#)
- JUNGNICKEL Ludwig Heinrich [S. 14, 16](#)
- KLIMT Gustav [S. 8](#)
- KLINKAN Alfred [S. 72](#)
- KOGELNIK Kiki [S. 64, 66, 67](#)
- KOHL Robert [S. 32](#)
- KOHN Jacob & Josef [S. 90](#)
- KOLIG Cornelius [S. 79, 80, 81](#)
- LASKE Oskar [S. 40](#)
- LÖFFLER Bertold [S. 104](#)
- LÖTZ Witwe [S. 110, 112, 114, 115, 116, 117](#)
- NOLDE Emil [S. 36](#)
- PECHE Dagobert [S. 92, 94](#)
- PILLHOFER Josef [S. 74](#)
- POELL Alfred [S. 18](#)
- POWOLNY Michael [S. 104, 106, 108, 109](#)
- PRACHENSKY Markus [S. 52, 54, 55, 56, 58, 59](#)
- PRACHENSKY Wilhelm Nicolaus [S. 20](#)
- SCHMALIX Hubert [S. 82](#)
- WALDE Alfons [S. 10, 22, 24, 26, 27](#)
- WEBER-TYROL Hans [S. 30](#)
- WEILER Max [S. 68, 70, 71](#)
- WICKENBURG Alfred [S. 38](#)
- WOTRUBA Fritz [S. 60](#)

SIGMUND WALTER HAMPEL

Wien 1868 – 1949 Nußdorf am Attersee

Der Genre- und Porträtmaler Sigmund Walter Hampel wurde 1868 in Wien als Sohn des Glasmalers Wilhelm Hampel geboren. Im Atelier seines Vaters lernte der Künstler schon früh einen vielseitigen Umgang mit Design, unterschiedlichem Material und verschiedenen Techniken. 1884 besuchte er die Staatsgewerbeschule in Wien. Zwischen 1885 und 1888 folgte eine Ausbildung an der Wiener Akademie der bildenden Künste unter August Eisenmenger, Heinrich von Angeli und Siegmund L'Allemand. Hampel lehnte sich jedoch gegen die damalige akademische Lehrmethode auf und wurde schließlich ausgeschlossen. Fortan war er gezwungen, seine Ausbildung autodidaktisch durch intensive Studien der alten Meister fortzusetzen. Sein Oeuvre umfasst meist penibel ausgeführte Genre-, Interieur- und Porträtmalerei. Stilistisch ist Hampel zwischen Symbolismus und Jugendstil anzusiedeln, wobei seine Ausführungen mit kurzen, flimmernden Pinselstrichen oft einen pointillistischen Eindruck evozieren. Von 1902 bis 1911 war der Künstler Mitglied des Hagenbundes. 1914 folgte sein Beitritt zum Wiener Künstlerhaus. Mit Gustav Klimt teilte Hampel die Liebe zum Attersee und auch mit Alfred Roller verband ihn eine jahrelange Freundschaft. Seinen letzten öffentlichen Auftritt hatte Sigmund Walter Hampel 1939 im Künstlerhaus. Die Jahre bis zu seinem Tod verbrachte er zurückgezogen im befreundeten Hause Ransonnet in Nußdorf am Attersee, wo Sigmund Walter Hampel 1949 verstarb.

1 Porträt der Tochter des Künstlers mit vier Jahren 1908

Ulrike Hampel

Öl auf Holz, kaschiert auf Holz

Rechts unten monogrammiert S.W.H.

Rückseitig Reste alter Etiketten, nummeriert „1307 91“, „52“, und des Etiketts einer Speditionsfirma; am Holz schwer leslich bezeichnet: Aus dem Nachlass S. Walter Hampel [...] Vierthaler-Hampel; NCP C5 ON 1135

61,3 x 56 cm

Provenienz: Wienerroither & Kohlbacher, Wien (2008)

Privatsammlung

1 Portrait of the Artist's Daughter Aged Four 1908

Ulrike Hampel

Oil on wood, mounted on wood

Monogrammed bottom right S.W.H.

Remnants of old labels, numbered "1307 91", "52", and of a shipping company's label on the reverse; barely legible designated on the wood: Aus dem Nachlass S. Walter Hampel [...] Vierthaler-Hampel; NCP C5 ON 1135

61.3 x 56 cm

Provenance: Wienerroither & Kohlbacher, Vienna (2008)

Private collection

In dem Gemälde ist die Tochter des Künstlers, Ulrike Vierthaler geborene Hampel, im Alter von vier Jahren porträtiert. Der Maler griff oft auf seine Tochter als Modell zurück und stellte sie meist einen Schleier tragend dar. Den größten Teil ihres Lebens verbrachte Ulrike Vierthaler in Nußdorf, wo sie den Nachlass ihres Vaters verwaltete. Sie folgte dem Beispiel ihres Vaters und war ebenfalls künstlerisch, als Malerin, tätig. Sowohl inhaltlich als auch stilistisch weist Hampel einige Gemeinsamkeiten mit Gustav Klimt auf. Der metaphorische, weibliche Akt ist durchgängig im Oeuvre beider Maler vertreten. Der flächige Dekor sowie die Ornamentik sind zusammen mit der bedeutenden Rolle der Farbe Gold markante Stilelemente in den Werken Hampels und Klimts.

Sigmund Walter Hampels Bilder sind in zahlreichen renommierten Museen und Sammlungen vertreten, unter anderem in Wien in der Österreichischen Galerie Belvedere, der Albertina und im Wien Museum, im Oberösterreichischen Landesmuseum Linz, der Neuen Pinakothek München und der Galleria Internazionale d'Arte Moderna in Venedig. 1904 erhielt Hampel den Grand Prix auf der Weltausstellung in St. Louis, 1937 den Österreichischen Staatspreis und 1947 den Goldenen Lorbeer des Wiener Künstlerhauses.

1 Landesgalerie Oberösterreich (Hg.), Sigmund Walter Hampel, Linz 2003, S. 72



GUSTAV KLIMT

Wien 1862 – 1918 Wien

Gustav Klimt wurde 1862 in Wien geboren. Zwischen 1876 und 1883 studierte er an der Wiener Kunstgewerbeschule, wo er sich anfangs farblich und stilistisch an den Historismus Hans Makarts anlehnte. In den 1890er-Jahren entwickelte er, unter dem Einfluss der Symbolisten, einen neuen Stil. 1897 trat Klimt zusammen mit zwanzig anderen Künstlern aus der „Künstlerhausgenossenschaft“ aus und gründete die „Wiener Secession“, deren Präsidentschaft er übernahm. Ab dem Jahre 1904 malte er vor allem repräsentative Frauenporträts für das Wiener Großbürgertum, allegorische Kompositionen und, während der Sommermonate auf dem Land, zahlreiche Landschaftsgemälde. Klimts umfassendes zeichnerisches Oeuvre wird im Wesentlichen von Aktstudien bestimmt. In diesen wird die besondere Rolle des Erotischen im Werk Klimts deutlich. Es waren in erster Linie Klimts späte Blätter, die zur Begründung seines Weltruhmes als Zeichner beigetragen haben. 1918 starb der Künstler in Wien.

2 Stehender Akt 1916-17

Studie im Zusammenhang mit dem zerstörten Gemälde

„Die Freundinnen“

Bleistift auf Papier

Links unten Nachlasstempel GUSTAV KLIMT NACHLASS

Frau Dr. Bisanz-Prakken hat diese Zeichnung als ein Werk Klimts bestätigt. Diese Zeichnung wird in den Fortsetzungs- und Ergänzungsband des Gustav Klimt-Werkverzeichnisses der Albertina aufgenommen.

56,3 x 35,7 cm

Provenienz: Sammlung Richard Dorso

Felix Landau Gallery, Los Angeles

Lit.: vgl. Alice Strobl, Gustav Klimt. Die Zeichnungen. Bd. III: Die Zeichnungen 1912-1918, Salzburg 1984, Abb. S. 162f., WV Nr. 2755-2764

2 Standing Nude 1916-17

Study for the destroyed painting “The Girlfriends”

Pencil on paper

Stamp of the estate GUSTAV KLIMT NACHLASS bottom left

Mrs Dr. Bisanz-Prakken confirmed that it is a drawing by Klimt.

This drawing will be included in the Albertina’s supplement to the Gustav Klimt catalogue raisonné.

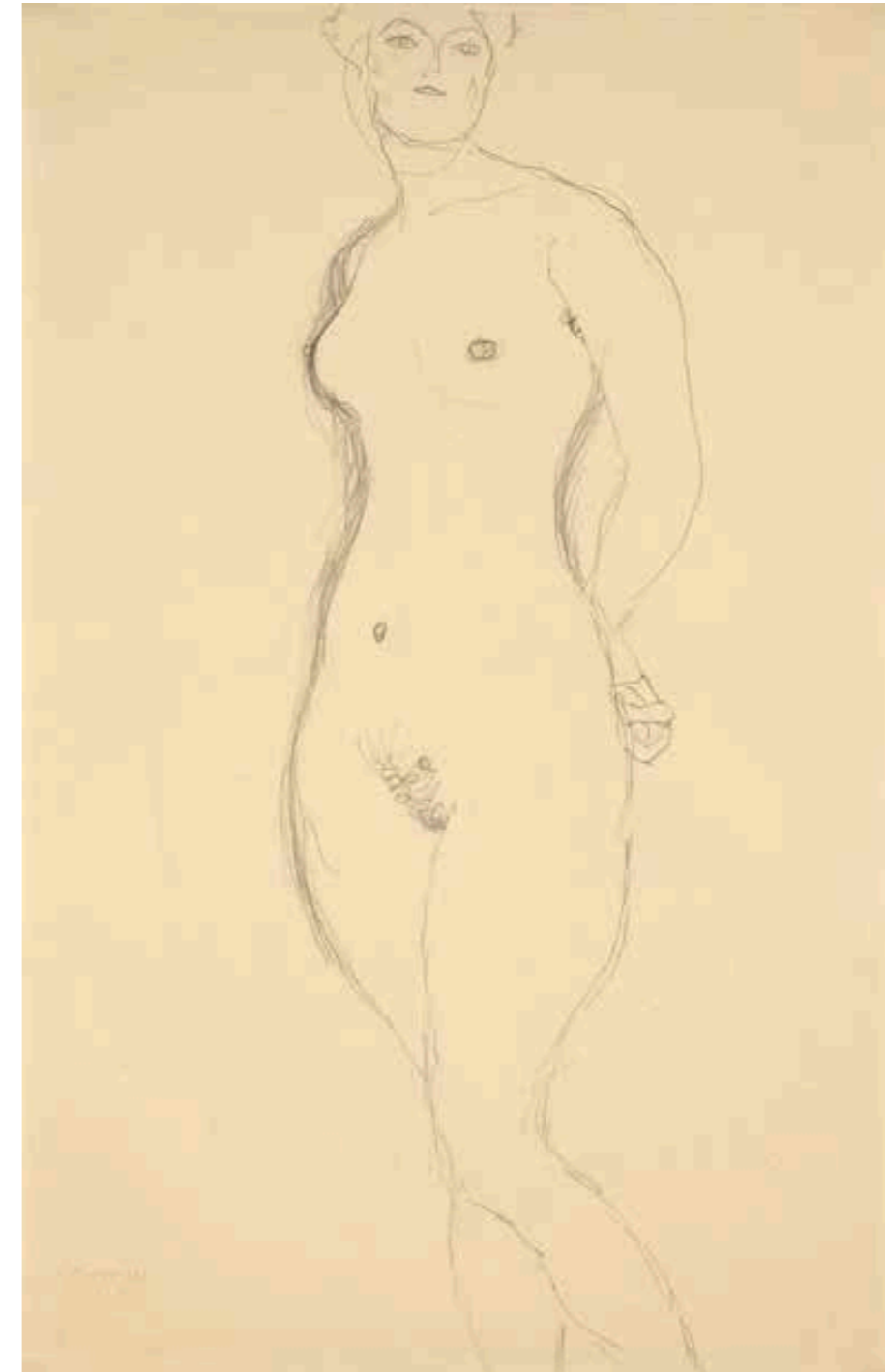
56.3 x 35.7 cm

Provenance: Collection Richard Dorso

Felix Landau Gallery, Los Angeles

Lit.: cf Alice Strobl, Gustav Klimt. Die Zeichnungen. Vol. III: Die Zeichnungen 1912-1918, Salzburg 1984, ill. p. 162f, WV no 2755-2764

„In der 1916/17 gezeichneten Studie einer Stehenden, die im Zusammenhang mit dem Gemälde *Die Freundinnen* entstand, zeigt sich Gustav Klimts späte Vorliebe für rundliche Modelle, deren Körperformen er durch kräftig akzentuierte Konturen von der Papierfläche absetzt. Der fehlende Bodenkontakt vermittelt der Figur, bei aller Massivität, einen schwerelosen Charakter“ (Marian Bisanz-Prakken).



ALFONS WALDE

Oberndorf 1891 – 1958 Kitzbühel

Alfons Walde wurde 1891 in Oberndorf geboren. Von 1910 bis 1914 studierte er an der Technischen Hochschule in Wien. In dieser Zeit begegnete er Albin Egger-Lienz, Gustav Klimt und Egon Schiele. 1913 stellte Walde das erste Mal in der Wiener Secession aus. Von 1914 bis 1918 leistete er Kriegsdienst als Offizier der Tiroler Kaiser-schützen. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges war er vor allem in Kitzbühel tätig. Mitte der 1920er-Jahre entwickelte Walde die für ihn typische Malweise und Thematik. Der Neigung zur expressionisti-schen Aussage in den frühen 1920er-Jahren folgte die Verwirklichung seines eigenen Bildkonzepts in tektonisch gebauten Landschaften, in Milieuschilderungen, Aktmodellierungen und Blumenstillleben. Schnee- und Wintersportmotive erhob Alfons Walde zu einer kaum von anderen Künstlern erreichten Intensität und Aktualität. Plakatge-staltungen und Architekturarbeiten ergänzen sein vielfältiges künst-lerisches Werk. Walde war mit seinem Oeuvre auf zahlreichen in- und ausländischen Ausstellungen vertreten. 1925 erhielt er den Julius Reichel-Künstlerpreis der Wiener Akademie, 1955 wurde ihm der Pro-fessorentitel verliehen. Alfons Walde verstarb 1958 in Kitzbühel.

3 Erotik um 1920-25

„Dame in Schwarz“

Öl auf Karton

Links unten signiert Alfons Walde

Rückseitig vom Künstler nummeriert und betitelt: No 8 Dame in Schwarz; von fremder Hand nummeriert „14“; originales Künstleretikett: Alfons Walde Kitzbühel Tirol; Nachlassstempel Mit einer Expertise von Frau Mag. Verena Gschnitzer-Konzert vom 12. August 2016

Das Bild ist im Werksarchiv (Kunstverlag Alfons Walde) unter der Nummer DA-1A-114 verzeichnet.

21,5 x 17,1 cm

Lit.: vgl. Gert Ammann, Alfons Walde. 1891 – 1958, Innsbruck und Wien 2001, Abb. S. 63, S. 252 und S. 257

3 Eroticism around 1920-25

Lady in Black

Oil on cardboard

Signed bottom left Alfons Walde

Numbered and titled by the artist on the reverse: No 8 Dame in Schwarz; numbered “14” by another hand; original artist’s label:

Alfons Walde Kitzbühel Tirol; stamp of the estate

With an expertise by Mag. Verena Gschnitzer-Konzert, 12 August 2016

This work has been registered with the works archives

(Kunstverlag Alfons Walde), number DA-1A-114.

21.5 x 17.1 cm

Lit.: cf Gert Ammann, Alfons Walde. 1891 – 1958, Innsbruck and Vienna 2001, ill. p. 63, p. 252 and p. 257

Das vorliegende Damenporträt „Erotik“ stellt eine Besonderheit im Oeuvre von Alfons Walde dar. Die in ihren Pelz gehüllte Dame, mit ihrer eleganten Handhaltung, präsentiert sich dem Betrachter als In-begriff der Erotik. Das Gemälde besticht vor allem durch die außer-gewöhnliche Ausdruckskraft der Dargestellten. Aus einem schattigen dunklen Hintergrund, den der Künstler in dunkelbrauner Ölfarbe ausgeführt hat, tritt in ausgeprägtem Hell-Dunkel-Kontrast der Ober-körper einer nach links blickenden Dame im Halbporträt hervor. De-ren linke Gesichtshälfte wird von einem starken Licht bestrahlt, eine dunkle Linie, mit breitem Pinsel weich der Gesichtsform folgend, kon-turiert ihr Profil. Die deutlich durch das Licht hervorgehobenen Par-tien kontrastieren grandios mit den im Halbdunkel zurücktretenden Bildteilen, sodass die Dargestellte klar porträtiert und zugleich durch das diffuse Licht mystisch reizvoll wiedergegeben wird. Es handelt sich bei unserem Gemälde um eine äußerst schöne Fassung dieses für den Künstler bedeutenden Motivs, die, gesteigert durch die Wahl des Kleinformats, zu einer sehr intimen Darstellung wurde.



FERDINAND ANDRI

Waidhofen an der Ybbs 1871 – 1956 Wien

Ferdinand Andri wurde 1871 in Waidhofen an der Ybbs als Sohn eines Vergolders geboren. Nach einer zweijährigen Lehre bei einem Holzschnitzer und Altarbauer in der Nähe von Linz studierte er an der Wiener Akademie der bildenden Künste unter Julius Victor Berger, Eduard von Lichtenfels und August Eisenmenger. Ein Wechsel an die Karlsruher Kunstschule mag auf die doch recht konservative Ausbildung in Wien zurückzuführen sein. Studienreisen führten den jungen Künstler nach Italien, Frankreich, England und Nordamerika. Zwischen 1899 und 1909 war er Mitglied der Wiener Secession und von 1905 bis 1906 Präsident der Vereinigung. In diese Zeit fällt auch seine Mitarbeit an der Zeitschrift „Ver Sacrum“. Die Weltausstellung 1904 in St. Louis, Missouri, machte Andri einer größeren Öffentlichkeit bekannt. Er schmückte den österreichischen Pavillon mit einem 240 m² großen Wandfresko. Die Zeit des Ersten Weltkrieges verbrachte der Künstler als Kriegsmaler und Offizier. Nach Kriegsende 1918 übersiedelte er nach St. Pölten. 1945 wurden bei einem Bombenangriff Atelier und Wohnung des Künstlers zerstört, große Teile seines Oeuvres wurden vernichtet. 1950 übergab der Künstler alle noch in seinem Besitz befindlichen Werke der Stadt St. Pölten, diese sind heute in ihrer Gesamtheit im Stadtmuseum zu sehen. 1956 starb Ferdinand Andri in Wien.

4 Landschaft in den Alpen um 1915

Öl auf Karton

Rechts unten signiert f. Andri.

Rückseitig Reste alter Etiketten

39,8 x 63,7 cm

Lit.: vgl. Kunst des 19. Jahrhunderts. Bestandskatalog der Österreichischen Galerie Belvedere. Bd. 1, Wien 1992, S. 57ff.

vgl. Marian Bisanz-Prakken, Heiliger Frühling. Gustav Klimt und die Anfänge der Wiener Secession 1895-1905, Wien 1999, S. 149

4 Landscape in the Alps around 1915

Oil on cardboard

Signed bottom right f. Andri.

Rests of old adhesive labels on the reverse

39.8 x 63.7 cm

Lit.: cf Kunst des 19. Jahrhunderts. Inventory catalogue of the Österreichische Galerie Belvedere. Vol. 1, Vienna 1992, p. 57ff

cf Marian Bisanz-Prakken, Heiliger Frühling. Gustav Klimt und die Anfänge der Wiener Secession 1895-1905, Vienna 1999, p. 149

In seinen Studien und Genrebildern hat Ferdinand Andri das Leben und die Traditionen der österreichischen Bauern festgehalten, aber auch ihren Lebensraum, die Felder, Wälder und das Voralpenland. Schon zwischen 1902 und 1907, als er sich viel in der Gegend des steirischen Lassing aufhielt, entstanden erste malerisch freie Landschaftsstudien. In diesen frühen Waldbildern ist eine dekorative Verteilung der einzelnen Elemente wichtig, das Ziel eine geometrische Ausgewogenheit. Auch die Farbigkeit ist oft unreal und erzeugt eine unwirkliche, fast mystische Stimmung. Um 1915, als vermutlich die vorliegende „Landschaft in den Alpen“ entstanden ist, gewann die expressive Gestaltung die Oberhand. Im Sinne Ferdinand Hodlers wurde die freiere Malschrift jedoch symbolistisch aufgeladen. Sucht man in Österreich nach ähnlich fortschrittlicher Landschaftsmalerei, drängt sich der Vergleich mit Bildern Kolo Mosers auf. Die großartigen Ansichten von der Rax, die dieser bei seinen Aufenthalten in der Villa Mautner-Markhof gemalt hat, und die zeitgleich entstandenen Bilder aus den französischen Alpen weisen frappierende Parallelen auf. Von Moser ist eine persönliche Begegnung mit Ferdinand Hodler belegt. Dass Andri den großen Schweizer getroffen hat, ist eher unwahrscheinlich. Hodlers Einfluss auf die österreichische Landschafts- und Figurenmalerei um 1915 ist aber stilistisch evident. Auch hatten die österreichischen Künstler bereits 1904 die Gelegenheit, auf der XIX. Ausstellung der Wiener Secession Arbeiten Hodlers im Original zu bewundern.

Der Hintergrund der „Landschaft in den Alpen“ wird von den warmen Braun- und Rottönen des Gebirgszuges dominiert, selbst die Wolken am Himmel rücken mit ihrer purpurnen Tönung optisch nach vorn. Dies bewirkt, dass wir hier keine Entwicklung in die Tiefe, sondern eher ein Stapeln der einzelnen Landschaftsteile in die Höhe empfinden. Die rechte und linke Bildhälfte sind fast symmetrisch zueinander, sodass man die Komposition als äußerst ausgewogen und harmonisch wahrnimmt. Erst das undurchdringliche, fast schwarze Grün des Tannenwaldes bringt etwas Geheimnisvolles, Rätselhaftes ins Bild, das eine Deutung über eine rein landschaftliche Interpretation hinaus denkbar macht. Die Natur sollte in ihrer Schönheit und Unberührtheit dargestellt werden. Wie bei Hodler besitzt die Landschaftsmalerei bei Ferdinand Andri aber auch eine philosophische Dimension. Es geht um die Darstellung einer natürlichen Ordnung, als Spiegel der menschlichen Empfindungen, als Wunder der Schöpfung, die gleichzeitig den Menschen auf seine wahre Bestimmung verweist.



LUDWIG HEINRICH JUNGNICHEL

Wunsiedel 1881 – 1965 Wien

Der als „Tiermaler“ bekannte Grafiker und Maler Ludwig Heinrich Jungnickel wurde 1881 geboren und studierte in jungen Jahren an der Münchner Kunstgewerbeschule. Nach einjährigem Italienaufenthalt ging er 1898 nach Wien, wo er als Schüler Christian Griepenkerls an der Akademie der bildenden Künste und anschließend an der Kunstgewerbeschule bei Alfred Roller studierte. Innerhalb der Wiener Werkstätte trat Jungnickel als einer der bedeutendsten Entwerfer für Textilien, Tapeten und Postkarten hervor. Als Mitarbeiter Gustav Klimts wirkte er bei der Ausstattung des Palais Stoclet in Brüssel mit. Mittels Experimenten in den verschiedensten grafischen Techniken gelangte er insbesondere bei Spritztechniken und Holzschnitten zu außergewöhnlichen Ergebnissen. Durch den Kontakt zu Egon Schiele und Oskar Kokoschka wurde Jungnickel mit dem Stil des österreichischen Expressionismus vertraut und erkannte ihn als geeignetes Ausdrucksmittel für seine Kunst. Von 1938 bis 1952 lebte Jungnickel im selbst gewählten Exil in Opatija, Kroatien. Er verstarb 1965 in Wien.

5 Makak-Affen 1909

aus der Serie „Schönbrunner Tiertypen“

Farbholzschnitt

Rechts unten signiert L.H. JUNGNICHEL

Links unten nummeriert 3422

Spielvogel-Bodo WV Nr. OG.26

30 x 28,5 cm (Motiv), 32,5 x 29,7 cm (Blatt)

Lit.: vgl. Ilse Spielvogel-Bodo, Ludwig Heinrich Jungnickel. Ein Leben für die Kunst.

Mit einem Werkkatalog der Druckgraphik, Klagenfurt 2000, Abb. S. 116 und

Abb. S. 324, WV Nr. OG.26

5 Macaques 1909

from the series “Schönbrunner Tiertypen“

Colour woodcut

Signed bottom right L.H. JUNGNICHEL

Numbered bottom left 3422

Spielvogel-Bodo WV no OG.26

30 x 28.5 cm (motif), 32.5 x 29.7 cm (sheet)

Lit.: cf Ilse Spielvogel-Bodo, Ludwig Heinrich Jungnickel. Ein Leben für die Kunst.

Mit einem Werkkatalog der Druckgraphik, Klagenfurt 2000, ill. p. 116 and

ill. p. 324, WV no OG.26

Unisono gilt Ludwig Heinrich Jungnickels zehn Blätter umfassende Serie der „Schönbrunner Tiertypen“ als einer der unumstrittenen Höhepunkte in Jungnickels reichem künstlerischen Oeuvre. 1909-10 konzipierte er diese beeindruckende Folge von Farbholzschnitten nach eingehendem Studium der Tiere in der Schönbrunner Menagerie mit finanzieller Unterstützung durch „Seine apostolische Majestät, Kaiser Franz Joseph I.“. Präzisest beobachtete Momentaufnahmen von Flamingos, Papageien, Affen, Raubkatzen, Marabus, Hähnen und Hirschen wurden von Jungnickel eigenhändig auf kostbarem Japanpapier gedruckt. Konstituierendes stilistisches Merkmal der „Schönbrunner Tiertypen“ ist die starke Verankerung des Bildgegenstandes, des Tiermotivs, in der Fläche – in Anlehnung an das Vorbild des japanischen Farbholzschnittes. Diese starke Flächengliederung wurde durch eine Betonung der knappen Kontur, den kühnen Bildausschnitt und die Verwendung der Parallelperspektive evoziert. Jungnickel erregte mit seiner Schönbrunn-Serie beträchtliches Aufsehen im In- und Ausland, so wurde er für seine Farbholzschnitte 1911 auf der Internationalen Kunstausstellung in Rom mit dem Graphikerpreis und wenig später in Amsterdam mit einer Goldmedaille ausgezeichnet.



LUDWIG HEINRICH JUNGNIKKEL

Wunsiedel 1881 – 1965 Wien

6 Zwei Kelchgläser mit Waldtieren und Affenfries 1910-11

Ausführung J. & L. Lobmeyr, Wien

Mattiertes Glas mit Bronzitdekor, geätzt

Spielvogel-Bodo WV Nr. GG.55 und GG.56

H je 18,7 cm

Ausstellung: Diese Modelle wurden 1911-12 auf der Kunstgewerbeausstellung des Österreichischen Museums für Kunst und Industrie, des heutigen MAK Wien, präsentiert.

Die Motive stehen im Zusammenhang mit Jungnickels Entwürfen für die Wandbemalung des Kinderzimmers im Palais Stoclet in Brüssel.

Jungnickels Kelchgläser sind besonders seltene Sammlerstücke.

Lit.: vgl. WW-Archiv, MAK Wien, Entwurfszeichnung KI 7823-84

vgl. Deutsche Kunst und Dekoration, Bd. XXXV, Darmstadt 1914-15, Abb. S. 162

vgl. Waltraud Neuwirth, Glas 1905-1925. Vom Jugendstil zum Art Déco. Bd. II, Wien 1987, Abb. S. 206ff.

vgl. Ilse Spielvogel-Bodo, Ludwig Heinrich Jungnickel. Ein Leben für die Kunst. Mit einem Werkkatalog der Druckgraphik, Klagenfurt 2000, Abb. S. 239, S. 241 und Abb. S. 363f., WV Nr. GG.55 und GG.56

vgl. Reinald Franz, Robert Keil und Markus Kristan, ARCHITEKTUR WOHNKULTUR KUNST. architecture living culture art, Wien 2011, Abb. S. 128

6 Two Glass Goblets with Forest Animals and Frieze of Monkeys 1910-11

Manufactured by J. & L. Lobmeyr, Vienna

Matt-finished glass with bronzite décor, etched

Spielvogel-Bodo WV no GG.55 and GG.56

H 18.7 cm each

Exhibition: These models were shown at the arts and crafts exhibition of the Austrian Museum of Art and Industry, today's MAK Vienna, in 1911-12.

The motifs are related to Jungnickel's designs for murals in the nursery of the Stoclet Palace in Brussels. Jungnickel's glasses are particularly rare.

Lit.: cf WW-Archives, MAK Vienna, design sketch KI 7823-84

cf Deutsche Kunst und Dekoration, vol. XXXV, Darmstadt 1914-15, ill. p. 162

cf Waltraud Neuwirth, Glas 1905-1925. Vom Jugendstil zum Art Déco. Vol. II, Vienna 1987, ill. p. 206ff

cf Ilse Spielvogel-Bodo, Ludwig Heinrich Jungnickel. Ein Leben für die Kunst. Mit einem Werkkatalog der Druckgraphik, Klagenfurt 2000, ill. p. 239, p. 241 and ill. p. 363f, WV no GG.55 and GG.56

cf Reinald Franz, Robert Keil and Markus Kristan, ARCHITEKTUR WOHNKULTUR KUNST. architecture living culture art, Vienna 2011, ill. p. 128



ALFRED POELL

Oberndorf 1867 - 1929 Gmunden

Alfred Poell wurde 1867 in Oberndorf bei Salzburg geboren. Der Sohn eines Arztes studierte zunächst Medizin an der Universität Innsbruck und ließ sich 1899 als Gynäkologe in Linz nieder. Anschließend erhielt er eine Ausbildung als Maler an der Münchner Kunstakademie bei Wilhelm Velten, einem Maler des Münchner Kreises. Poell schloss sich vorerst dem oberösterreichischen Kunstverein an, trat jedoch später wieder aus, um der abgespaltenen Künstlervereinigung „Der Ring“ beizutreten. Ab 1921 war er Mitglied der Künstlervereinigung „MAERZ“ in Linz, im Jahre 1913 trat er der Wiener Secession bei, schon ab 1912 stellte er dort regelmäßig aus. 1914 kaufte die Österreichische Galerie Belvedere in Wien eines seiner in der Secession gezeigten Bilder an. 1925 wurde Alfred Poell mit dem Großen Österreichischen Staatspreis ausgezeichnet. Der Künstler verstarb 1929 in Gmunden.

Alfred Poell zählt zu den so genannten modernen Linzer Malern. Er war in erster Linie Landschaftsmaler, erst in den letzten Jahren seines Schaffens entstanden auch Stillleben. Zu seinen Lieblingsmotiven zählten vor allem Schnee- und Wasserlandschaften sowie Hochgebirgsansichten mit Seen.

7 Matterhorn im Abendlicht 1904

Öl auf dünnem Karton

Links unten signiert und datiert ALFRED POELL 1904

42,7 x 55 cm

Ein paar fachgerechte Retuschen im Bereich des Himmels

7 Matterhorn in the Evening Light 1904

Oil on thin cardboard

Signed and dated bottom left ALFRED POELL 1904

42.7 x 55 cm

Some small professional retouches in the sky's area

Der Natur- und Landschaftsmaler Alfred Poell ist vor allem für seine Winterbilder bekannt. Der Künstler, der stark im Linzer Kulturleben verankert war, widmete sich bevorzugt der Darstellung von eindrucksvollen Landschaften wie Bergen, Wäldern und Seen aus Oberösterreich oder Salzburg.

Das Motiv der nebenstehenden Szene lässt sich jedoch einer bekannten Schweizer Gebirgslandschaft, dem unverkennbaren Matterhorn, zuordnen. Während Poell sonst vorrangig Lichtstimmungen zeigte, wird in unserem Gemälde „Matterhorn im Abendlicht“ aus dem Jahre 1904 der uns mit dem Rücken zugewandte Schifahrer zum Hauptakteur. Dieser verweilt in Ruhe, auf seine Schistöcke gestützt, blickt in die Ferne und scheint die Atmosphäre zu genießen. Die Stille und Ruhe der Landschaft in luftigen Höhen wird durch die Kontemplation des Mannes widergespiegelt.

Poell inszenierte das in die Landschaft eingebettete Matterhorn mit großer Leichtigkeit durch das warme, einfallende Licht der Abendstimmung auf Nord- und Ostwand. Die gewählte Farbpalette aus ruhigen und kühlen Farben verschafft dem Bild die wunderbare Klarheit einer mystischen Winterstimmung. Alfred Poell schrieb sich mit der von ihm gewählten Komposition in die Geschichte der Kunstrezeption eines Caspar David Friedrich und seines „Wanderers über dem Nebelmeer“ ein.



WILHELM NICOLAUS PRACHENSKY

Innsbruck 1898 – 1956 Innsbruck

Wilhelm Nicolaus Prachensky wurde 1898 in Innsbruck geboren. Der Maler und Architekt ist einer der Pioniere der Tiroler Moderne der Zwischenkriegszeit. Er erhielt seine erste Ausbildung von 1913 bis 1916 an der Staatsgewerbeschule in Innsbruck. Von 1918 bis 1921 studierte er an der Münchner Akademie bei Angelo Jank. 1925 gründete Prachensky mit gleich gesinnten modernen Malern die Künstlergruppe „Die Waage“ und engagierte sich 1926 wesentlich an einer berühmt gewordenen Ausstellungstournee der Tiroler Moderne durch mitteleuropäische Städte. Als Grafiker trug er Schlüsselwerke zur inzwischen legendären, vom aufsteigenden Tourismus geforderten Prospekt- und Plakatkultur Tirols bei. Im Jahre 1924 begann er mit Architekturarbeiten und bewies mit seinen Hotelbauten und Einrichtungen, dass eine Verbindung von touristischen „Markterfordernissen“ mit künstlerisch anspruchsvollen zeitgenössischen Gestaltungen möglich ist. Seine Gemälde wurden 1916, 1920, 1921 und 1945 im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum in Innsbruck ausgestellt. Prachensky erhielt im Jahre 1936 den Österreichischen Staatspreis. 1956 starb Wilhelm Nicolaus Prachensky in Innsbruck.



8 „Berghotel Seegrube“ auf der Nordkette über Innsbruck

Vermutlich ein Plakentwurf
Gouache und Bleistift auf Papier

Mit einer Expertise von Frau Mag. Verena Gschnitzer-Konzert
vom 15. November 2016

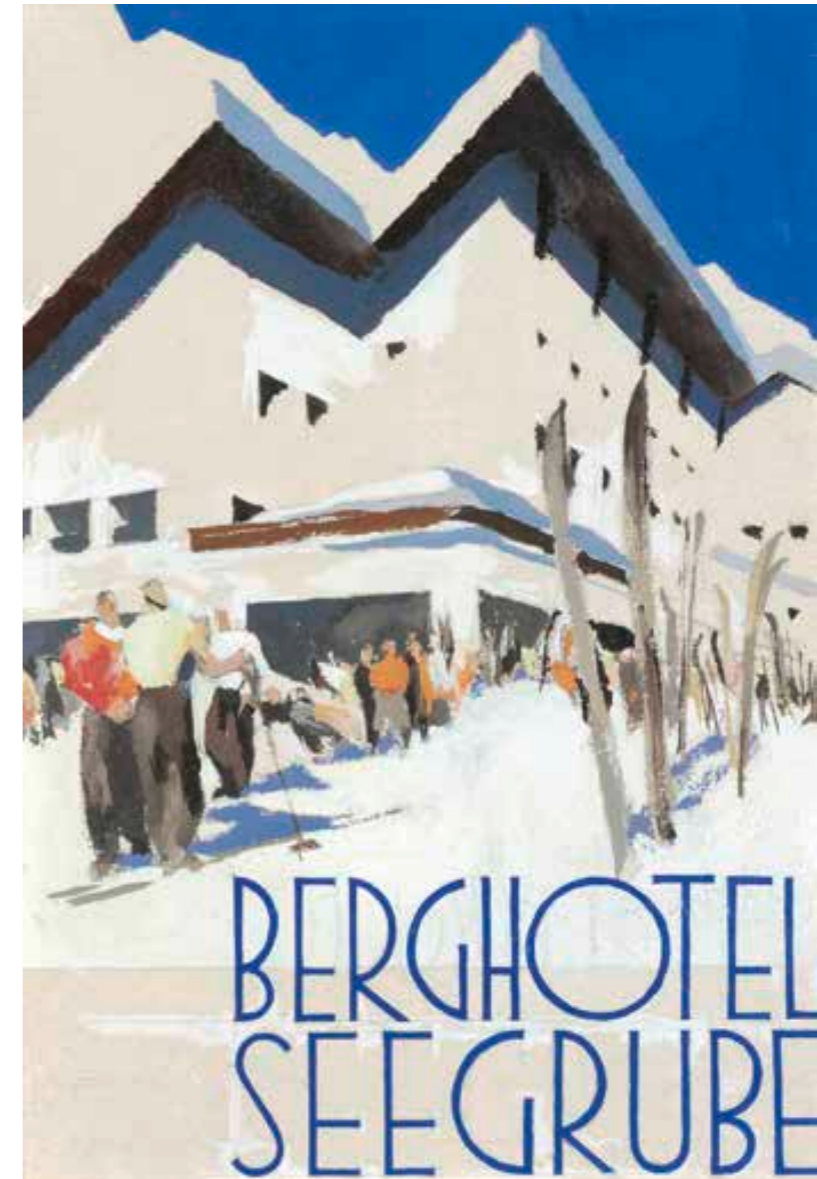
17 x 11,7 cm (Motiv), 26,9 x 20 cm (Blatt)

8 Mountain Hotel Seegrube at the Nordkette over Innsbruck

Probably a poster design
Gouache and pencil on paper

With an expertise by Mag. Verena Gschnitzer-Konzert,
15 November 2016

17 x 11.7 cm (motif), 26.9 x 20 cm (sheet)



ALFONS WALDE

Oberndorf 1891 – 1958 Kitzbühel

9 „Kitzbühel gegen Süden“ 1921

Öl und Bleistift auf Papier

Rückseitig Nachlasstempel mit handschriftlicher Bestätigung der Tochter des Künstlers, Guta E. Berger, geb. Walde, sowie betitelt, datiert und nummeriert: Kitzbühel gegen Süden 1921, 160, 103, 17, 45
22,7 x 29 cm

Leihgabe

Lit.: vgl. Gert Ammann, Alfons Walde. 1891 – 1958, Innsbruck und Wien 2001, Abb. S. 287

9 Kitzbühel towards the South 1921

Oil and pencil on paper

Stamp of the estate with handwritten confirmation of the artist's daughter, Guta E. Berger, née Walde, on the reverse
Titled, dated and numbered: Kitzbühel gegen Süden 1921, 160, 103, 17, 45
22.7 x 29 cm

22.7 x 29 cm

Loan

Lit.: cf Gert Ammann, Alfons Walde. 1891 – 1958, Innsbruck and Vienna 2001, ill. p. 287

In nebenstehendem Werk „Kitzbühel gegen Süden“ aus dem Jahre 1921 hat Alfons Walde in zügiger, spontaner Malweise seine Heimatstadt Kitzbühel bildlich festgehalten. Durch die farbliche Ausgewogenheit ergibt sich eine für den Winter typische Stille und Ruhe, die dem Bild einen beinahe meditativen Charakter verleiht. Das vorliegende Blatt legt Zeugnis von einem meisterhaft gestalteten Licht-Schatten-Kontrast ab – ein Winterbild, das durch die charakteristische, kontrastreiche und plastische Modellierung des Schnees und das vibrierende Lichtspiel beeindruckt. Alfons Walde verstand es wie kein Zweiter, Motive seiner Heimat Kitzbühel bildlich wiederzugeben und dabei seinen unverkennbaren Stil mit einzubringen.



ALFONS WALDE

Oberndorf 1891 – 1958 Kitzbühel

10 Schifahrer im Sonnenschein um 1925

Bleistift und Tempera auf Papier

Rückseitig Nachlassstempel mit handschriftlicher Bestätigung der

Tochter des Künstlers, Guta E. Berger, geb. Walde

Das Bild ist im Werksarchiv (Kunstverlag Alfons Walde) unter der Nummer D-SC-74 verzeichnet.

11,7 x 9,5 cm; Abbildung in Originalgröße

10 Skier in the Sunshine around 1925

Pencil and tempera on paper

Stamp of the estate with handwritten confirmation of the artist's daughter, Guta E. Berger, née Walde, on the reverse

This work has been registered with the works archives

(Kunstverlag Alfons Walde), number D-SC-74.

11.7 x 9.5 cm; illustration in original size

„In den zwanziger Jahren manifestierte sich neben der Landschaft bzw. dem Naturbild begleitend das Sportsujet, daß [sic!] Walde mit seinen Bildgestaltungen ‚salonfähig‘ gemacht hatte. Walde war mit der Entwicklung des Wintersportes in Kitzbühel aufgewachsen, ihm waren die Ereignisse seit seiner Jugend bekannt und vor allem aus der eigenen Begegnung geläufig. Es ist nur natürlich, dass er sich mit dieser seiner Umgebung so prägenden Szene auseinandergesetzt hatte. Schon vor dem 1. Weltkrieg um 1912 fand er bereits zu einer erstaunlich lebhaften, und einer photographischen Momentaufnahme gleichenden Schilderung. In den kleinen [...] Bildern skizzierte er den Schikurs, den Zieleinlauf, das Gasslrennen, Bilder, die in Ihrer [sic!] Ursprünglichkeit kaum übertroffen wurden [...]. Erst im Laufe der 20er Jahre vor allem im Verband mit den sportlichen Ereignissen der Jahre 1924-26 fand Walde Anschluß [sic!] an die rhythmisch, aus Farb- und Formklang modellierten Gemälde der Frühzeit. In einer wiedergewonnenen Leuchtkraft der Farbwerte wird eine malerische Situationsschilderung hervorgezaubert“,¹ der man in unserer Papierarbeit „Schifahrer im Sonnenschein“ ebenfalls begegnet. Das Bild besticht durch seine klare Farbgebung.

Schifahrer-Motive zählen zu den seltensten und gesuchtesten Werken von Alfons Walde.

¹ <http://alfonswalde.com/cms/?cat=17&lang=de> (dl 20.1.2017)





ALFONS WALDE

Oberndorf 1891 – 1958 Kitzbühel

11 Tiroler Landschaft um 1925

Eitempera auf Papier

Rückseitig Nachlassstempel mit handschriftlicher Bestätigung der Tochter des Künstlers, Guta E. Berger, geb. Walde
Das Bild ist im Werksarchiv (Kunstverlag Alfons Walde) unter der Nummer D-LA-322 verzeichnet.

13 x 17 cm (Passepartoutausschnitt); Abbildung in Originalgröße

11 Tyrolean Landscape around 1925

Egg tempera on paper

Stamp of the estate with handwritten confirmation of the artist's daughter, Guta E. Berger, née Walde, on the reverse
This work has been registered with the works archives (Kunstverlag Alfons Walde), number D-LA-322.

13 x 17 cm (passepartout cutout); illustration in original size

ALFONS WALDE

Oberndorf 1891 – 1958 Kitzbühel

12 Plakat „Kitzbüheler Ski“

Gedruckt von W.U.B.-Druck, Innsbruck
Farblithografie

Links oben im Druck signiert A. Walde,
darunter bezeichnet: Kitzbüheler Ski
Heimische Qualitäts Arbeit I. Kitzbüheler
Skiwerkstätte Hansjörg Schlechter
Hinterstadt Tel. 104 W.U.B.-DRUCK,
INNSBRUCK

40 x 26,4 cm

Lit.: vgl. Gert Ammann, Alfons Walde. 1891 – 1958,
Innsbruck und Wien 2001, Abb. S. 130

12 Poster “Kitzbüheler Ski“

Printed by W.U.B.-Druck, Innsbruck
Colour lithograph

Signed top left in the print A. Walde,
designated below: Kitzbüheler Ski
Heimische Qualitäts Arbeit I. Kitzbüheler
Skiwerkstätte Hansjörg Schlechter
Hinterstadt Tel. 104 W.U.B.-DRUCK,
INNSBRUCK

40 x 26.4 cm

Lit.: cf Gert Ammann, Alfons Walde. 1891 – 1958,
Innsbruck and Vienna 2001, ill. p. 130



W.U.B.-DRUCK, INNSBRUCK

HERBERT GURSCHNER

Innsbruck 1901 – 1975 London

Herbert Gurschner wurde 1901 in Innsbruck geboren. 1917 besuchte er die Kunstgewerbliche Fachschule in Innsbruck, wo er im selben Jahr seine erste Ausstellung hatte. Von 1918 bis 1920 studierte er gemeinsam mit Wilhelm Nicolaus Prachensky an der Münchner Kunstakademie. Zusammen mit den Malern Ernst Nepo, Alphons Schnegg und Rudolf Lehnert gründete Gurschner den Mühlauer Künstlerkreis. In der Zeit von 1920–25 folgten zahlreiche Ausstellungen in Innsbruck. 1924 heiratete Gurschner eine englische Adelige, die ihm Kontakte zu Londoner Künstler- und Sammlerkreisen herstellte. 1925 fanden erste Ausstellungen in London und Chicago statt. Auf den letzten drei Stationen der Wanderausstellung „Tiroler Künstler“ war Gurschner mit sechs Gemälden vertreten. In den darauf folgenden Jahren reiste er mehrmals nach Italien, wo er auch als Gastaussteller zur Biennale in Venedig eingeladen wurde. In seinem künstlerischen Schaffen entwickelte sich Gurschner hin zur „Neuen Sachlichkeit“. Sein künstlerischer Durchbruch in London gelang ihm 1931 mit seiner zweiten Ausstellung in der Fine Art Society. Dieser sensationelle Erfolg hatte den Ankauf der „Verkündigung“ durch die Tate Gallery zur Folge. 1975 verstarb Herbert Gurschner in London.

13 Dorflandschaft 1926

Öl auf Karton

Rechts unten signiert und datiert H. GURSCHNER 1926

Rückseitig altes Künstlerticket

22,3 x 25 cm

13 Village Landscape 1926

Oil on cardboard

Signed and dated bottom right H. GURSCHNER 1926

Old artist's label on the reverse

22.3 x 25 cm

Herbert Gurschner zählt heute zu den wichtigsten Vertretern der Tiroler Malerei des 20. Jahrhunderts. Die engen künstlerischen Beziehungen und formalen Parallelen zu Alfons Walde, Ernst Nepo oder Wilhelm Nicolaus Prachensky waren in seinen Anfängen noch spürbar. Sein unumstrittenes Können ließ ihn aber sehr bald zu seinem eigenen Stil finden.

Die Landschaft als Bildsujet begleitete Herbert Gurschner während der gesamten Zwischenkriegszeit. Bei unserem Ölbild entschied sich der Künstler für die Kombination von Landschaft und Architektur. Gurschner ist trotz des nicht besonders großen Formats eine überaus geschickte Komposition gelungen. In der mittleren Bildebene befinden sich die Häuser des Dorfes, die durch wenige, aber bewusst gesetzte Pinselstriche angedeutet sind. Im Bildzentrum ist die Dorfkirche mit einem bis zum oberen Bildrand aufragenden Turm dargestellt.

Ausdrücklich hervorzuheben ist der wunderschöne Kontrast zwischen dem mit breitem Pinselstrich aufgetragenen Dunkelgrün und Rotbraun der Wiesen und Felder im Bildvordergrund und des Baumes sowie den mit Bedacht gewählten Pastellfarben des hinteren Bildbereichs, der Häuser, des emporragenden Berges und des Himmels, der noch im Licht liegt.

Gurschner hat die unvergleichliche Stimmung des sich in vollkommener Ruhe präsentierenden Dorfes, das noch in das Abendrot getaucht ist, und der Natur, die bereits von der Dunkelheit erfasst worden ist, auf beeindruckende Weise in unserem Ölbild eingefangen, sodass man als Betrachter gerne darin verweilt.



HANS WEBER-TYROL

Schwaz 1874 – 1957 Meran

Hans Weber-Tyrol wurde 1874 als zweites von insgesamt fünf Kindern in Schwaz in Tirol geboren. Er studierte an der Staatsgewerbeschule in Innsbruck und der Münchner Akademie und malte bereits in diesen Jahren sein erstes Werk für die Landesausstellung in Innsbruck. Hans Weber-Tyrol übernahm diverse Auftragsarbeiten, unter anderem für das Passionstheater und die Stubaitalbahn, und entwarf Plakate. Sein Schaffen für den Tiroler Fremdenverkehr verhalf ihm 1903 im Rahmen der Weltausstellung in Chicago zu einer Medaille. Weber-Tyrol führte in den darauf folgenden Jahren noch mehr Auftragsarbeiten aus und präsentierte seine Werke in verschiedensten Ausstellungen. Hans Weber-Tyrol unternahm Reisen nach Italien, engagierte sich für die „Tiroler Künstlerkammer“ und trat dem Ausschuss des Tiroler Museumsvereins bei. 1932 erhielt er die „Große Österreichische Staatsmedaille“. 1936 stellte Weber-Tyrol in Wien aus und verkaufte einige seiner Werke an die Albertina. 1938 folgte eine Ausstellung anlässlich der Biennale in Venedig. Im Jahre 1949 wurde dem Maler durch das Bundesministerium für Unterricht der Professorentitel verliehen, 1951 wurde er mit dem Ministerialpreis in Rom ausgezeichnet. Drei Jahre später trat er dem Südtiroler Künstlerbund bei. Hans Weber-Tyrol verstarb 1957 in Meran.

14 Pfirsichblüte um 1925-30

Öl auf Leinwand

Links unten signiert H. Weber Tyrol

37,7 x 50,5 cm

14 Peach Blossom around 1925-30

Oil on canvas

Signed bottom left H. Weber Tyrol

37.7 x 50.5 cm

Hans Weber-Tyrol war ein brillanter Zeichner und in den verschiedensten Mal- und Darstellungstechniken bestens bewandert. Seine Sujets kamen aus mehreren Bereichen. Vor allem der Landschaft galt sein besonderes Interesse.

In dem von uns gezeigten Ölbild „Pfirsichblüte“ stellte Hans Weber-Tyrol seinen Sinn für die Schönheit der Natur und sein Gespür für harmonische Darstellungen einmal mehr unter Beweis. Er positionierte die herrlichen Pfirsichbäume bildfüllend und gab ihre Blüten in kräftigen Rosatönen wieder. Die Pinselführung ist locker und spontan, die malerische Farbwahl der Komposition verleiht der duftigen Landschaft eine stimmungsvolle Note.

Hans Weber-Tyrol zählt zu den wichtigsten Tiroler Malern und prägte mit seinem ins Expressive gehenden, spätimpressionistischen Stil die österreichische Kunstlandschaft in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wesentlich.

Der Wiener Kunsthistoriker Otto Benesch schrieb über den Künstler: „Hans Weber-Tyrol ist in seinen besten Arbeiten ein bedeutender Kolorist und Landschaftler und spricht von der hymnischen Freiheit in Strömen von Rauch- und Erdform.“¹



¹ Ausstellungskatalog „Hans Weber-Tyrol und seine Zeit“, Galerie im Lanserhaus, Eppan 2007, S. 11

ROBERT KOHL

Wien 1891 – 1944 KZ Blechhammer, Schlesien

Der Maler, Grafiker und Illustrator Robert Kohl wurde 1891 in Wien geboren. Zuerst besuchte er Kurse an der Wiener Kunstgewerbeschule. Von 1912 bis 1913 studierte er an der Prager Kunstakademie. Vor Kohls Einberufung zum Kriegsdienst 1916 und in den ersten Jahren nach dem Krieg war der Künstler vor allem als Buchillustrator für Verlage in Leipzig und München tätig. Zu Beginn der 1920er-Jahre verlagerte sich das Hauptgewicht seiner künstlerischen Produktion auf die Malerei. Es entstanden Stillleben – insbesondere Blumenbilder –, Landschaften, Figurenbilder und Porträts, die im Hagenbund und im Wiener Künstlerhaus ausgestellt wurden. Druckgrafiken, Aquarelle und Zeichnungen befinden sich unter anderem im Besitz der Wiener Albertina, in der Graphischen Sammlung Leipzig sowie im Wien Museum. 1938 emigrierte Robert Kohl nach Paris. Drei große Kisten mit Ölbildern, Aquarellen und Zeichnungen, die ihm seine Frau zu Ausstellungszwecken nach Paris gesandt hatte, gingen bei Ausbruch des Krieges verloren. Kurz vor seiner weiteren Emigration in die USA wurde Robert Kohl von Gefolgsleuten der Vichy-Regierung an die Gestapo ausgeliefert und dann nach Blechhammer überstellt, von wo er nicht zurückkehrte.

15 Stilleben 1929

Öl auf Leinwand

Rechts unten signiert und datiert Robert Kohl 29

88 x 110 cm

Einige alte Retuschen

15 Still Life 1929

Oil on canvas

Signed and dated bottom right Robert Kohl 29

88 x 110 cm

Some old retouching

Das hier gezeigte Stillleben von 1929 ist mit locker gesetzten Pinselstrichen gemalt. Kohl setzte den Effekt der Komplementärfarben ein – Rot, Grün, Blau und Gelb wurden kombiniert und erzeugen die Spannung und zugleich die Harmonie des Bildes. Die bewegte grüne Hintergrundgestaltung gibt dem Raum Tiefe. Leider existieren nicht allzu viele Arbeiten dieses exzellenten Malers. Der Grund dafür liegt in Robert Kohls tragischem Schicksal.



WERNER BERG

Elberfeld 1904 – 1981 St. Veit im Jauntal

Werner Berg wurde am 11. April 1904 in Wuppertal-Elberfeld in Deutschland geboren. In seiner Schulzeit entstanden bereits erste Aquarelle und Zeichnungen. Aufgrund der schlechten wirtschaftlichen Lage entschied er sich jedoch nach Abschluss des Realgymnasiums für ein Studium der Staatswissenschaften in Köln, Bonn und Wien. Nach seiner Promotion ging Berg schließlich seinem alten Wunsch nach, Maler zu werden: Er studierte von 1927 bis 1928 Malerei an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Karl Sterrer und von 1928 bis 1930 an der Münchner Akademie bei Karl Caspar. 1931 zog er mit seiner Frau Amalie Kuster nach Unterkärnten, wo er auf dem Rutarhof als Bauer und Maler bis zu seinem Tod 1981 tätig war. Werner Berg schuf viele Bilder, welche die Landschaft und den bäuerlichen Alltag Kärntens dokumentieren und zu zentralen Werken des Künstlers werden sollten. Berg wurde früh geehrt (Albrecht-Dürer-Preis 1935), in der Zeit des Nationalsozialismus galt seine Kunst aber als „entartet“. Nach dem Zweiten Weltkrieg folgte die Anerkennung durch zahlreiche Ausstellungen (u.a. Art Club Wien, Biennale von Venedig, Österreichische Galerie Belvedere Wien, Schau im Lenbachhaus München) und Auszeichnungen (u.a. Österreichisches Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst). Seit dem Tod des Künstlers 1981 wird sein umfangreiches Oeuvre im Werner Berg Museum Bleiburg gezeigt.

16 Herbstbuche 1938

Öl auf Leinwand

Rechts unten monogrammiert W. B.

Rückseitig am Keilrahmen altes Ausstellungsetikett „Elberfeld 3861“

Schmied WV Nr. 214

75,5 x 65,8 cm

Provenienz: Familie des Künstlers

Privatsammlung Salzburg

Lit.: Wieland Schmied, Werner Berg. Gemälde, Klagenfurt 1994, Abb. S. 255, Kat. Nr. 214

16 Autumn Beech 1938

Oil on canvas

Monogrammed bottom right W. B.

Old exhibition label on the canvas stretcher's reverse "Elberfeld 3861"

Schmied WV no 214

75.5 x 65.8 cm

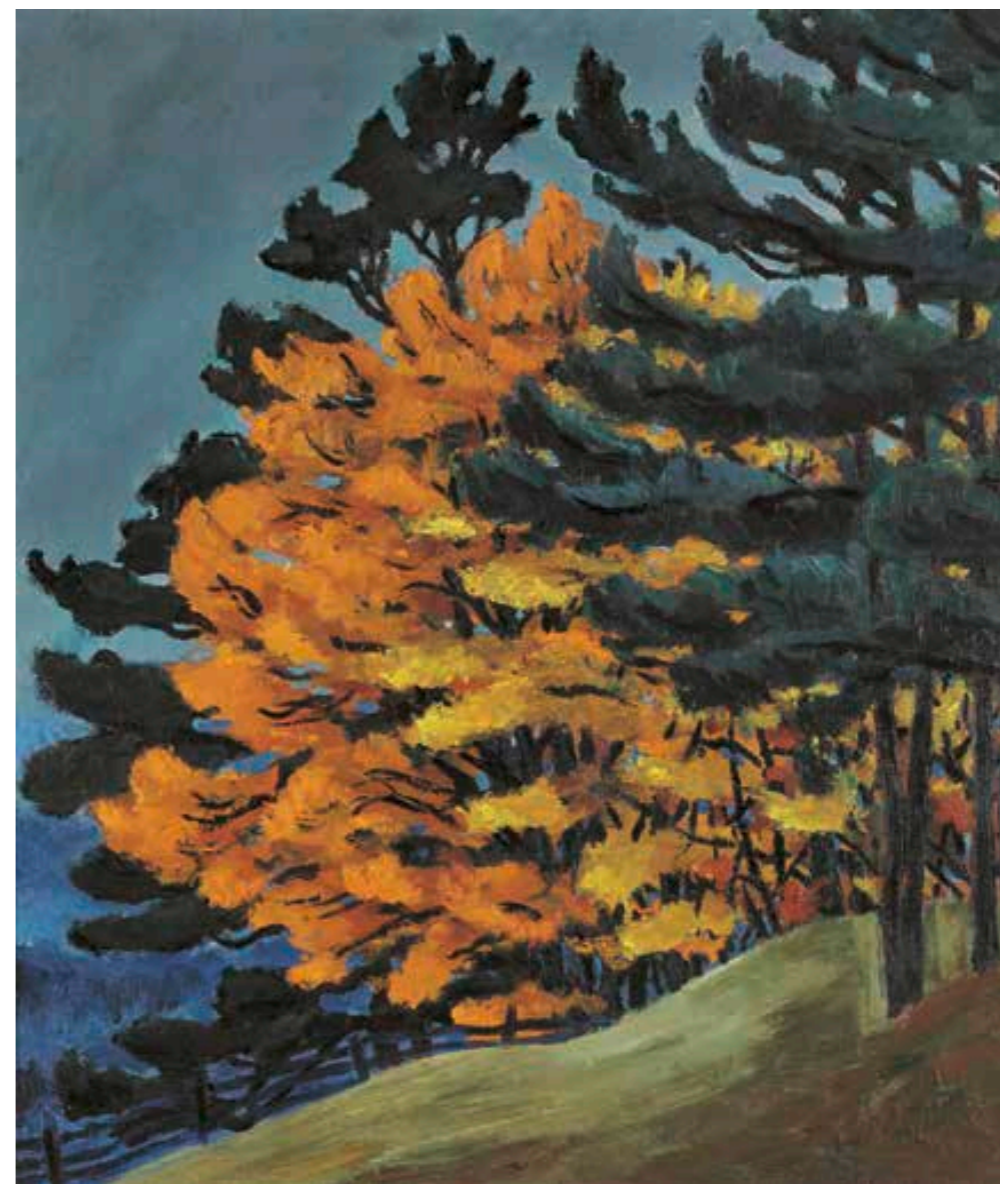
Provenance: The artist's family

Salzburg private collection

Lit.: Wieland Schmied, Werner Berg. Gemälde, Klagenfurt 1994, ill. p. 255, cat. no 214

Eine Reise führte den Rheinländer Werner Berg durch das Grenzgebiet Südkärntens, wo er 1931 eine neue Heimat fand und die Bewohner der Kärntner Landschaft als seine Modelle entdeckte. Sein neues Zuhause, der Rutarhof, lag abseits städtischen Treibens, ein Wald ringsum schloss das kleine Reich ab. Es war der optimale Ort, um sich ganz auf die Kunst einlassen zu können. Werner Berg hatte sich bis 1935 weitgehend von seinen Vorbildern gelöst und seinen eigenen Stil entwickelt. Er entschied sich in einer Zeit, in der das Abstrakte in der Malerei dominierte (Zwischenkriegszeit, vor allem ab Mitte der 1950er-Jahre), die Gegenständlichkeit zu bewahren.

In unserem Bild „Herbstbuche“ aus dem Frühwerk Werner Bergs ist das Motiv, ein Waldrand auf der Alm, klar erkennbar. Berg schuf durch den Einsatz von Licht und Farbe stimmungsvolle Kontraste: Schattige Bereiche wechseln sich mit hellen Partien ab. Die Blätter der Buchen fangen das letzte wärmende Licht auf, bevor sich der Winter über das Land legt. Dieses Naturidyll lässt einen Umbruch erahnen. Es ist eine Welt im Grenzbereich zwischen den Zeiten, aber auch im Grenzbereich zweier Kulturen und Länder, in dem sich Berg befand. Anders als bei Bergs Bildern des Spätwerks mit ihrem flächigen und knappen Stil erkennt man hier einen nuancenreichen Farbauftrag mit kräftigem Pinselstrich, der die Bildstruktur belebt. Der monochrome Himmel im Hintergrund sowie das grüne Wiesenstück im Vordergrund bilden dazu ruhige Gegenpole. Mit Feingefühl hielt Berg die Stimmung dieser Jahreszeit fest.



EMIL NOLDE

Nolde 1867 – 1956 Seebüll

Emil Nolde wurde 1867 als Emil Hansen in Nolde, einem Dorf im deutsch-dänischen Grenzland, geboren. Nach abgeschlossener Holzbildhauerlehre und dem anschließenden Besuch der Kunstgewerbeschule in Karlsruhe bis 1891 fasste er 1896, nach einer mehrjährigen Anstellung als Zeichenlehrer am Industrie- und Gewerbemuseum St. Gallen, den Entschluss, freier Maler zu werden. Von 1896 bis 1900 studierte er an der privaten Friedrich-Fehr-Schule in München, unternahm Reisen nach Wien, Mailand und Paris und analysierte anhand von Originalen die Malerei von Tizian, Rembrandt, Böcklin, Leibl und Marées. 1906 wurde er für kurze Zeit Mitglied der Künstlergruppe „Die Brücke“, 1908 der Berliner Secession. Letztere schloss Nolde 1910 aufgrund eines Skandals aus, Nolde engagierte sich daraufhin als Mitbegründer der „Neuen Secession“. 1912 beteiligte er sich an den Ausstellungen des „Blauen Reiters“, in der Folgezeit präsentierten zahlreiche Ausstellungen, unter anderem in Berlin, Jena, Hamburg und München, erfolgreich Werke des künstlerischen Einzelgängers. 1913-14 nahm Nolde gemeinsam mit seiner Frau an einer Expedition in die Südsee teil. Anlässlich seines 60. Geburtstages fand in Dresden eine groß angelegte Werkretrospektive statt. Das nationalsozialistische Regime stellte ihn 1937 in den Mittelpunkt der Ausstellung „Entartete Kunst“ und erteilte ihm 1941 ein absolutes Malverbot, welches er aber konsequent ignorierte. Nolde bezeichnete jene in dieser Zeit entstandenen kleinformatigen Aquarelle als seine „ungemalten Bilder“. Nach 1945 empfing er für sein Schaffen zahllose Ehrungen. Emil Nolde starb 1956 in Seebüll in Nordfriesland.

17 Gelbe Iris und Asten um 1935

Aquarell auf Japanpapier

Rechts unten signiert Nolde

Mit einer Foto-Expertise von Herrn Prof. Dr. Manfred Reuther, Nolde Stiftung Seebüll, vom 11. November 2015

Die vorliegende Arbeit ist in der Nolde Stiftung Seebüll registriert.

35,1 x 47,1 cm

Provenienz: Galerie Vömel, Düsseldorf

Privatsammlung Süddeutschland (1940 direkt bei der genannten Galerie erworben, seitdem in Familienbesitz)

17 Yellow Irises and Asters around 1935

Watercolour on Japanese paper

Signed bottom right Nolde

Certificate of authenticity with photograph by Prof. Dr. Manfred Reuther, Nolde Stiftung Seebüll, 11 November 2015

The present work has been registered with the Nolde Stiftung Seebüll.

35.1 x 47.1 cm

Provenance: Vömel Gallery, Düsseldorf

South Germany private collection (1940 directly acquired from the gallery mentioned, ever since family owned)

Provenance: Vömel Gallery, Düsseldorf

South Germany private collection (1940 directly acquired from the gallery mentioned, ever since family owned)

Im Jahre 1927 erwarb Emil Nolde eine leer stehende Warft, auf der er nach seinen Vorstellungen sein Wohn- und Atelierhaus Seebüll gestaltete. Gemeinsam mit seiner Frau Ada legte er dort mit viel Liebe einen Garten an, der eine erstaunliche Blütenpracht zu Tage brachte. Das Motiv der Blumen faszinierte den Künstler viele Jahre lang und die Blumenbilder wurden im Laufe seiner künstlerischen Entwicklung immer emotionaler. Unser Aquarell aus den Jahren um 1935 zeigt Noldes perfektes Gefühl für Farben und sein tiefes Naturverständnis besonders schön. Die aufragenden Iris in leuchtendem Gelb und die strahlenden Asten in Blau, Rot und Violett geben die überwältigende Schönheit der Natur wieder. Die Blätter und Stängel der Iris malte Nolde in einem satten Grün, das die Leuchtkraft der Blüten noch mehr betont und eine Tiefenwirkung hervorruft. Die Faszination von Noldes Bildern besteht in ihrer Verbindung aus der Klarheit und Einfachheit der Motive mit den Emotionen, die er mit seinem besonderen Gespür für Farben auslöste. Die Farbe wurde zum eigentlichen Ausdrucksmittel. Die Absicht des Künstlers war es, dem Betrachter mit seiner Kunst Freude zu bereiten. Das ist ihm mit unserem Bild auf außerordentliche, verzaubernd schöne Weise gelungen.



ALFRED WICKENBURG

Bad Gleichenberg 1885 – 1978 Graz

Alfred Matthias Konstantin Capello Reichsgraf von Wickenburg wurde 1885 in Bad Gleichenberg geboren. Sein Studium der Malerei führte ihn zunächst 1904-05 nach München an die Azbéschule, dann 1906-09 nach Paris an die Académie Julian und schließlich 1910-14 nach Stuttgart in die Malklasse. Ab 1918 war Wickenburg freischaffender Künstler. 1920-23 verbrachte er mit Studien in Italien. Ab 1923 lebte Wickenburg in Graz, wo er gemeinsam mit Wilhelm Thöny und anderen Malern die Grazer Sezession begründete, deren Vizepräsident und späterer Ehrenpräsident er war. Nach Anfeindungen Anfang der 1930er-Jahre etablierte er sich schließlich als führende Gestalt der Moderne in der Steiermark. 1934-36 war er Professor für Landschafts- und Stillebenmalerei an der Landeskunstschule Graz, ab 1936 Professor für Zeichnen an der Landschaftlichen Freskoschule in Graz. Im selben Jahr nahm er an der Biennale in Venedig teil, 1937 an der Weltausstellung in Paris. 1939 und dann ab 1945 war Wickenburg Mitglied der Wiener Secession. Während des Nationalsozialismus passte er seinen Malstil dem Zeitgeist an, malte aber privat weiterhin in der Art der Moderne. Nach dem Krieg spielte er zunehmend eine Rolle in der offiziellen Kunstpolitik der Zweiten Republik. 1951 war er Mitglied der Jury für den Österreichischen Staatspreis, 1952 Delegierter Österreichs bei der UNESCO in Venedig. Wickenburg war Berater des Landes Steiermark beim Bundesministerium für Unterricht in Wien und erhielt 1956 den Großen Österreichischen Staatspreis für Bildende Kunst. 1957 wurde er in den österreichischen Kunstsenat berufen und mit dem Österreichischen Kunstpreis ausgezeichnet. Alfred Wickenburg starb 1978 als anerkannter Maler in Graz.

18 Abendspaziergang um 1930

„Promenade nocturne“

Gouache auf Papier

Rechts unten monogrammiert A.W.

Rückseitig Reste eines Stempels

Ursprünglich auf Künstleretikett signiert, bezeichnet und betitelt:

Alfred Wickenburg Graz, Glacis 43A Promenade nocturne

Das Bild wurde für das Alfred Wickenburg Werkverzeichnis in der Reihe der Belvedere Werkverzeichnisse dokumentiert.

48,5 x 66,5 cm

18 Evening Walk around 1930

“Promenade nocturne“

Gouache on paper

Monogrammed bottom right A.W.

Rest of a stamp on the reverse

Originally signed, designated and titled on the artist's label:

Alfred Wickenburg Graz, Glacis 43A Promenade nocturne

This work has been documented and will be included in the Alfred Wickenburg catalogue raisonné of the Vienna Belvedere.

48.5 x 66.5 cm



OSKAR LASKE

Czernowitz 1874 – 1951 Wien

Oskar Laske wurde 1874 in Czernowitz geboren. Er war als Maler, Grafiker, Bühnenbildner, Illustrator und Architekt tätig. Von 1892-98 studierte er Architektur an der Wiener Technischen Hochschule und von 1899-1904 an der Wiener Akademie der bildenden Künste bei Otto Wagner. Private Malstunden erhielt er von dem Wiener Landschaftsmaler Anton Hlavacek. Der vielseitige Künstler unternahm ausgedehnte Studienreisen durch ganz Europa, in den Vorderen Orient und nach Nordafrika. Er entwickelte rasch seinen eigenen, unverwechselbaren malerischen Stil, der durch ein großes erzählerisches Talent mit Hang zum Heiteren und Skurrilen geprägt ist. Oskar Laske war Mitglied des Hagenbundes, der Wiener Secession und des Wiener Künstlerhauses. Seine originellen Arbeiten genießen einen bedeutenden Stellenwert im österreichischen Kunstschaffen des 20. Jahrhunderts. Oskar Laske starb 1951 in Wien.

19 Graben um 1930

Mischtechnik auf Papier

Rechts unten signiert O. Laske

37,7 x 51 cm (Passepartoutausschnitt)

19 Graben around 1930

Mixed media on paper

Signed bottom right O. Laske

37.7 x 51 cm (passepartout cutout)



GRETA FREIST

Weikersdorf 1904 – 1993 Paris

1904 wurde Greta Freist im niederösterreichischen Weikersdorf geboren. Freist studierte an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Rudolf Bacher und Rudolf Jettmar. Dort lernte sie den Künstler Gottfried Goebel kennen, mit dem Freist 1936 nach Paris übersiedelte. In ihrem Pariser Atelier empfing sie zahlreiche Künstlerfreunde wie Hans Hartung, Yves Klein und Pierre Soulages. Greta Freist stellte in den Pariser Salons d'Automne und des Indépendants aus. 1950 gründete sie gemeinsam mit Gottfried Goebel die französische Sektion des „Art Clubs“ in Paris. Freist war Mitglied der Künstlergruppe „Der Kreis“. 1991 zeigte das Niederösterreichische Landesmuseum eine umfassende Personale der Künstlerin. Greta Freist starb 1993 in Paris.

20 Roses et Lézard 1942

Öl auf Leinwand auf Holz

Rechts unten signiert und datiert Freist 42

46 x 38 cm

Lit.: Ausstellungskatalog „Greta Freist“, Niederösterreichisches Landesmuseum, Wien 1991, Werkübersicht Abb. [o.S.]

Angela Filz, Diplomarbeit „Realismen, Feminismen und fantastische Tiere.

Positionen im Werk der Malerin Greta Freist (1904-1993)“, Wien 2003, Abb. 72

20 Roses et Lézard 1942

Oil on canvas on wood

Signed and dated bottom right Freist 42

46 x 38 cm

Lit.: Exhibition catalogue „Greta Freist“, Niederösterreichisches Landesmuseum, Vienna 1991, ill. oeuvre overview [n.p.]

Angela Filz, Diploma thesis „Realismen, Feminismen und fantastische Tiere.

Positionen im Werk der Malerin Greta Freist (1904-1993)“, Vienna 2003, ill. 72

Greta Freist arbeitete ab 1936 in der Künstlerstadt Paris. Beeindruckt von der lebendigen und vielfältigen Kunstszene versuchte Freist, ihren eigenen Stil zu finden und zu entwickeln. Das hier gezeigte Bild „Roses et Lézard“ gehört in die Schaffensperiode des romantischen Surrealismus, der im Zeitraum von 1936–47 anzusetzen ist. Die Werke dieser Phase zeichnen sich durch sehr realistisch gemalte Personen, Pflanzen, Tiere und Gegenstände aus, die Freist oft scheinbar willkürlich im Bild zusammensetzte. In unserem Gemälde aus dem Jahre 1942 ranken sich prachtvolle Blüten empor, unter den farbkraftigen Blumen im Blätterwald sucht eine Echse Schutz. Greta Freist verwendete in den meisten Bildern aus dieser Periode Symbole oder verschlüsselte Botschaften.



WANDER BERTONI

Codisotto/Reggio Emilia 1925

Der 1925 in Italien geborene Bildhauer Wander Bertoni kam 1943 als Fremdarbeiter nach Wien. Angeregt durch einen italienischen Maler fing er 1944 zu zeichnen und zu malen an. Im Jahr darauf beschäftigte er sich erstmals mit bildhauerischen Arbeiten. 1946 begann er sein Studium bei Fritz Wotruba an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Bertonis erste Werke sind noch gegenständlicher Natur. Erst in den 1950er-Jahren wandte er sich der Abstraktion zu. Bertoni sah allerdings nie die Form als Selbstzweck, sondern der Inhalt, die Aussage seiner Werke, blieb stets der treibende Motor in seinem Schaffen. 1965 wurde Wander Bertoni als Leiter der Meisterklasse für Bildhauerei an die Hochschule für angewandte Kunst in Wien berufen. Seine Arbeiten wurden in zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland gezeigt. Wander Bertoni lebt und arbeitet in Winden am See.

21 Das Große U Entwurf um 1955

aus der Serie „Das imaginäre Alphabet“

Bronze, poliert

Auflage 7

Signiert und nummeriert W BERTONI 6/7

Gießstempel MIKIC

H 84 cm

Lit.: vgl. Kristian Sottriffer, Bertoni. Das plastische Werk 1945 bis 1980, Wien 1981, Abb. S. 82, Nr. 43 und S. 157, Nr. 126

21 The Big U design around 1955

from the series “Das imaginäre Alphabet“

Bronze, polished

Edition size 7

Signed and numbered W BERTONI 6/7

Foundry stamp MIKIC

H 84 cm

Lit.: cf Kristian Sottriffer, Bertoni. Das plastische Werk 1945 bis 1980, Vienna 1981, ill. p. 82, no 43 and p. 157, no 126



FRIEDENSREICH HUNDERTWASSER

Wien 1928 – 2000 Bord der Queen Elizabeth II

Friedensreich Hundertwasser wurde 1928 als Friedrich Stowasser in Wien geboren. Nach der Matura studierte er 1948-49 für drei Monate an der Wiener Akademie der bildenden Künste. Dort begann er, seine Werke mit dem Künstlernamen Hundertwasser (hundert [russ. сто sto]) zu signieren. Kurz nachdem er sein Studium abgebrochen hatte, besuchte Hundertwasser im April 1949 zum ersten Mal Italien. Der Einzelgänger Hundertwasser reiste Zeit seines Lebens viel und gerne und er beherrschte viele Sprachen. Seine farbenreiche Kunst knüpft an das Ornamentale von Gustav Klimt und an die floralen Linien des Jugendstils an. Am 19. Februar 2000 starb Friedensreich Hundertwasser auf der Rückreise von Neuseeland nach Europa an Bord der „Queen Elizabeth II“ an Herzversagen.

22 Der Akkord unter der Lupe 1958

Aquarell auf Papier mit einem kleinen, viereckigen Loch in der rechten unteren Bildhälfte, grundiert mit Kreide, Zinkweiß und Fischleim, kaschiert auf Leinwand

Links unten verblasste Signatur und Datierung Hundertwasser 1958
Fürst WV Nr. 352

43 x 64,3 cm

Provenienz: Galerie Hélène Kamer, Paris

Privatsammlung Schweiz

Sotheby's, London, 27. Juni 1996, Lot 172

dort vom Vorbesitzer erworben

Ausstellung: Friedensreich Hundertwasser, Galerie Hélène Kamer, Paris 1958

Lit.: Kestner-Gesellschaft Hannover (Hg.), Hundertwasser. Vollständiger Oeuvre-Katalog mit 100 farbigen Reproduktionen, Hannover 1964, S. 165, Nr. 352
Andrea Christa Fürst, Hundertwasser 1928 – 2000. Werkverzeichnis · Catalogue Raisonné. Bd. II, Köln [u.a.] 2002, Abb. S. 354, WV Nr. 352

22 The Chord Under the Loupe 1958

Watercolour on paper with a small square hole in the right lower half, primed with chalk, zinc white and fish glue, mounted on canvas
Faded signature and dating bottom left Hundertwasser 1958

Fürst WV no 352

43 x 64.3 cm

Provenance: Galerie Hélène Kamer, Paris

Swiss private collection

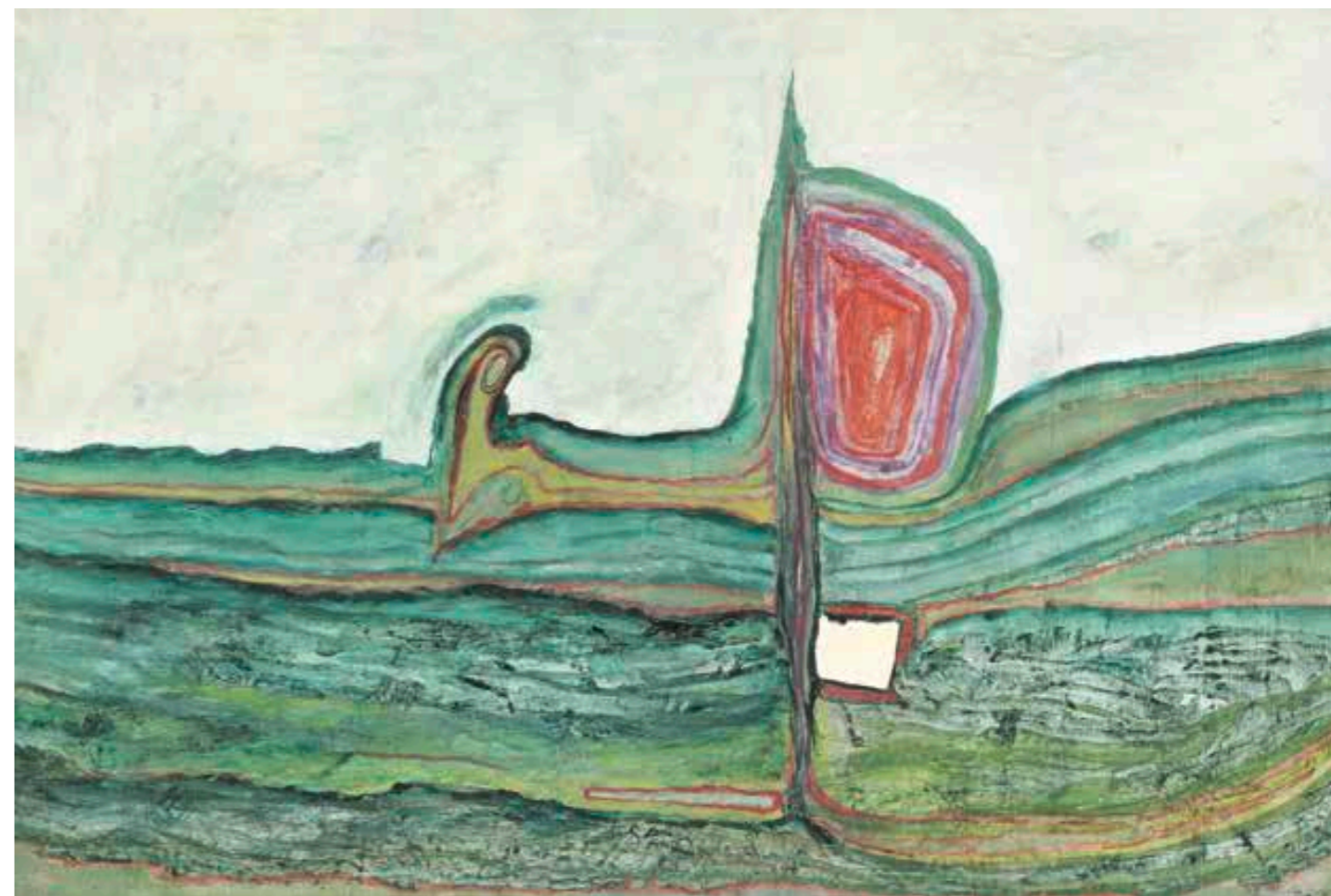
Sotheby's, London, 27 June 1996, lot 172

acquired from the above by the former owner

Exhibition: Friedensreich Hundertwasser, Galerie Hélène Kamer, Paris 1958

Lit.: Kestner-Gesellschaft Hannover (ed.), Hundertwasser. Vollständiger Oeuvre-Katalog mit 100 farbigen Reproduktionen, Hannover 1964, p. 165, no 352
Andrea Christa Fürst, Hundertwasser 1928 – 2000. Werkverzeichnis · Catalogue Raisonné. Vol. II, Cologne [et al.] 2002, ill. p. 354, no 352

Friedensreich Hundertwasser zählt unumstritten zu den erfolgreichsten Künstlern unserer Epoche. Er war sehr empfänglich für die Atmosphäre von Orten und das Spiel der Farben. Hundertwasser verwendete sie instinktiv und unabhängig von allen Regeln. Sein unverkennbarer Stil ist von der Formenwelt des Jugendstils geprägt. In den 1950er-Jahren setzte er sich verstärkt mit dem ornamentalen Reichtum und dem abstrakten Ordnungsgefüge Gustav Klimts auseinander. Diese Zeit wird als die „Periode der Spirale“ bezeichnet. Auch in unserem frühen Aquarell aus dem Jahre 1958, das den poetischen Titel „Der Akkord unter der Lupe“ trägt, findet man gleich, was Hundertwassers Stil auszeichnet, nämlich die Spirale und die Wirkung der Farben. Das Bild ist besonders reizvoll durch den klaren Gegensatz zwischen der weiß gemalten Fläche in der oberen Bildhälfte und den fließenden Linien in der unteren Bildhälfte. Dazwischen ragt die Spirale auf, die den Schwerpunkt der Komposition bildet. Das überraschende Element ist aber eindeutig das ausgesparte Viereck, das wie ein Fenster oder eine Lupe den Blick freigibt. Hundertwasser hat für seine Kunst gelebt. Diese Energie und Innigkeit zu seinen Werken spürt man in jedem einzelnen seiner Bilder. Arbeiten Hundertwassers aus dieser frühen Zeit sind heute im Kunsthandel selten zu finden.



JOANNIS AVRAMIDIS

Batum 1922 – 2016 Wien

Joannis Avramidis wurde 1922 in Batum am Schwarzen Meer als Sohn griechischer Eltern geboren. Er studierte von 1937 bis 1939 an der Staatlichen Kunstschule in Batum. Zwischen 1939 und 1943 lebte er in Athen, ab 1943 in Wien. Joannis Avramidis studierte an der Wiener Akademie der bildenden Künste Malerei bei Robin Christian Andersen (1945-49) und Bildhauerei bei Fritz Wotruba (1953-56). Der Künstler vertrat Österreich unter anderem bei der Biennale in Venedig 1962. In den Jahren 1965-66 leitete er die Klasse für Aktzeichnen an der Wiener Akademie. 1966-67 war er als Gastprofessor an der Hochschule für bildende Künste in Hamburg tätig. Von 1968 bis 1992 führte Joannis Avramidis eine Meisterklasse für Bildhauerei an der Wiener Akademie der bildenden Künste. Das skulpturale Werk von Joannis Avramidis bezieht sich auf die menschliche Figur und behält auch bei weitgehender Abstraktion immer den Bezug zur Gestalt und Haltung des Menschen bei. 1973 wurde Joannis Avramidis für sein künstlerisches Gesamtwerk mit dem Großen Österreichischen Staatspreis ausgezeichnet, 2014 erhielt er den renommierten Jerg-Ratgeb-Preis der HAP Grieshaber Stiftung Reutlingen. Joannis Avramidis verstarb 2016 in Wien.

23 Büste 1962

Bronze

Auflage 6 (+ 0/6 + PA/6)

Signiert und nummeriert AVRAMIDIS 0 6

H 39,5 cm

Lit.: vgl. Michael Semff, Joannis Avramidis. Skulpturen und Zeichnungen, München 2005, Abb. S. 99, Nr. 53

vgl. Ausstellungskatalog „Joannis Avramidis. Zwischen Körper und Linie. Skulpturen und Zeichnungen“, Museum Pfalzgalerie, Kaiserslautern 2006, Abb. S. 36

vgl. Werner Hofmann, Avramidis. Der Rhythmus der Strenge, München 2011, Abb. S. 35, Nr. 25

23 Bust 1962

Bronze

Edition size 6 (+ 0/6 + PA/6)

Signed and numbered AVRAMIDIS 0 6

H 39.5 cm

Lit.: cf Michael Semff, Joannis Avramidis. Skulpturen und Zeichnungen, Munich 2005, ill. p. 99, no 53

cf Exhibition catalogue "Joannis Avramidis. Zwischen Körper und Linie. Skulpturen und Zeichnungen", Museum Pfalzgalerie, Kaiserslautern 2006, ill. p. 36

cf Werner Hofmann, Avramidis. Der Rhythmus der Strenge, Munich 2011, ill. p. 35, no 25



SAM FRANCIS

San Mateo 1923 – 1994 Santa Monica

Sam Francis wurde 1923 in San Mateo, Kalifornien, geboren. Er zählt zu den bedeutendsten amerikanischen Künstlern. Francis studierte von 1948 bis 1950 Kunstgeschichte und Bildende Kunst an der University of California. Beeinflusst wurde er in dieser Zeit insbesondere von den abstrakten Expressionisten um Mark Rothko. Nach seinem Studium übersiedelte Francis nach Paris, wo sich sein Stil des Tachismus herausbildete. 1962 kehrte Sam Francis nach Kalifornien zurück und ließ sich in Santa Monica nieder. In den 1970er-Jahren wandte sich der mittlerweile arrivierte Künstler dem Action Painting zu, zu dessen prominentesten Vertretern er gezählt wird. Sam Francis verstarb 1994 in Santa Monica.

24 Ohne Titel 1965

Mischtechnik auf Papier

Rückseitig datiert, bezeichnet und nummeriert:

1965 Tokyo # 71 65-073

Altes Etikett der Felix Landau Gallery, Los Angeles (separat)

Das Bild wird im Sam Francis Werkverzeichnis der Papierarbeiten unter der Nummer SF65-037 verzeichnet.

53 x 25,6 cm

Provenienz: Felix Landau Gallery, Los Angeles

Privatsammlung Kalifornien

24 Untitled 1965

Mixed media on paper

Dated, designated and numbered on the reverse:

1965 Tokyo # 71 65-073

Old label of Felix Landau Gallery, Los Angeles (separately)

This work is identified with the interim identification number of SF65-037 in consideration for the forthcoming "Sam Francis: Catalogue Raisonné of Unique Works on Paper".

53 x 25.6 cm

Provenance: Felix Landau Gallery, Los Angeles

Californian private collection

Sam Francis, der immer wieder als Psalmist der leuchtenden Farbe apostrophiert wird, war überzeugt: „Paper is much more beautiful than canvas. It's deeper. I like the way the paint flows into the fiber.“ („Papier ist viel schöner als Leinwand. Es ist tiefer. Ich mag es, wie die Farbe in die Fasern fließt.“)¹

Der rastlose Künstler Sam Francis, der zwischen Ateliers in Kalifornien, Paris, Tokio, New York und Bern pendelte, fand 1953 in einem Oeuvre von unglaublicher Dichte und erstaunlicher Vielfalt zu dem für sein Werk so symptomatischen Primat der intensiven, reinen Farbe. Nachhaltig beeinflusst vom unvergleichlichen Zauber des südfranzösischen Lichtes und von der byzantinischen Kunst entstanden jene farbstarken, gestisch gestalteten und abstrakten Bilder, für die Sam Francis gemeinhin bekannt ist und auf dem internationalen Kunstmarkt hoch geschätzt wird: „Farbe ist für mich die wahre Substanz, der wirkliche Untergrund, den Zeichnungen und Linie nicht hergeben.“²

1957 unternahm der Künstler, der als Protagonist der jungen europäischen Avantgarde in Paris erste Erfolge feierte und 1956 mit seiner Beteiligung an der Gruppenausstellung „Twelve Americans“ im Museum of Modern Art in New York auch in den USA populär wurde, eine erste Weltreise, die ihn unter anderem nach Japan führte. Asiatische Denkmuster, japanische Lebensart und Kultur spielten in Leben und Kunst des Malers fortan eine entscheidende Rolle.

Sam Francis' Lust an der Farbe ist signifikant. Seine Bilder aus der Zeit nach 1957 wurden im Wesentlichen aus der Horizontalen gemalt. In einer sehr konzentrierten Arbeitsweise, basierend auf kräftigen Farbkontrasten, die ihre Leuchtkraft und exemplarische Wirkung insbesondere vor einem hellen Bildgrund entfalten konnten, ließ Sam Francis die Farben direkt von dem Holzstab, mit dem er sie angerührt hatte, in kreisenden und spritzenden Bewegungen scheinbar spontan auf den Bildträger tropfen. Kleckse, Spritzer, Tropfen, mit breitem Pinsel gesetzte Akzente und aus der Tube gedrückte Farbstränge verbinden sich zu kalligrafischen, mäandernden Farbrinnsalen sowie bunten, intensiv leuchtenden Farbinseln vor weißem Grund. „Sam Francis' Malerei ist ein Komplex von Bewegungen, der gleichzeitig Zufall und Genauigkeit, Initiative und Reflexion mit einbezieht.“³

1 <https://www.galeriekoch.de/de/artists/sam-francis/texts> (dl 17.1.2017)

2 Knud W. Jensen zitiert Sam Francis, in: Ausstellungskatalog „Sam Francis. The Shadow of Colors“, Kunstverein Ludwigsburg 1995, S. 8

3 Pontus Hulten, in: Ausstellungskatalog „Sam Francis. Retrospektive“, Kunst- und Ausstellungshalle, Bonn 1993, S. 25



MARKUS PRACHENSKY

Innsbruck 1932 – 2011 Wien

Markus Prachensky wurde 1932 als Sohn des Architekten und Malers Wilhelm Nicolaus Prachensky in Innsbruck geboren. 1952 übersiedelte Prachensky nach Wien und nahm sein Architekturstudium an der Akademie der bildenden Künste bei Lois Welzenbacher auf. Ab 1953 studierte er Malerei (u.a. bei Albert Paris Gütersloh). Prachensky gehörte zum Künstlerkreis der von Monsignore Otto Mauer geleiteten Galerie St. Stephan, an deren Ausstellungen und Aktivitäten er teilnahm. Mit Wolfgang Hollegga, Josef Mikl und Arnulf Rainer war er Gründungsmitglied der „Gruppe St. Stephan“. Nach figuralem Anfängen wandte sich Prachensky in den 1950er-Jahren der abstrakten Malerei zu und blieb ein konsequenter Vertreter des informellen Tachismus. Prachensky lebte ab 1957 abwechselnd in Paris und Wien, ab 1963 immer wieder in Berlin und ab 1967 in Los Angeles. 1970 kehrte er nach Europa zurück und leitete von 1983 bis 2000 eine Meisterklasse für Malerei an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Markus Prachensky verstarb im Juli 2011 in Wien.

25 „Senatus Populusque Romanus“ 2004

Acryl auf Leinwand

Rechts unten signiert und datiert PRACHENSKY 04

Rückseitig signiert, datiert und betitelt: Markus PRACHENSKY 2004

„Senatus Populusque Romanus-2004“

145 x 110 cm

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Markus Prachensky. Retrospective in Red“, Danubiana Meulensteen Art Museum, Bratislava 2013, Abb. S. 205 und S. 209

25 “Senatus Populusque Romanus“ 2004

Acrylic on canvas

Signed and dated bottom right PRACHENSKY 04

Signed, dated and titled on the reverse: Markus PRACHENSKY 2004

“Senatus Populusque Romanus-2004“

145 x 110 cm

Lit.: cf Exhibition catalogue “Markus Prachensky. Retrospective in Red“, Danubiana Meulensteen Art Museum, Bratislava 2013, ill. p. 205 and p. 209

Kein anderer Werkzyklus ist so geprägt vom architektonischen Verständnis des Künstlers wie „Imperium Romanum“, 2004 bis 2006 nach mehreren Romreisen und einer intensiven Auseinandersetzung mit der römischen Geschichte und Architektur entstanden. In der Serie „Senatus Populusque Romanus“ von 2004 flossen Gesehenes und Erlebtes in die Bilder ein. Wir entdecken Reminiszenzen an die römische Architektur, an Tempelbauten und Paläste, Ausgrabungen und Ruinen, die durch ihre großartige Bauweise die Zeit überdauert haben. Sein Gefühl für die tragenden Elemente, für die Konstruktionsgesetze des antiken Bauens setzte Prachensky in säulenartige Farbstreifen, Bögen und tympanonähnliche Elemente um. Die Erinnerung an diese Stätten transformierte Markus Prachensky in seine gestische Malerei, die besonders durch ihre ausdrucksstarken Rottöne in verschiedenen Nuancen Aussagekraft erhielt.





MARKUS PRACHENSKY

Innsbruck 1932 – 2011 Wien

26 „Rechberg“ 1966

Mischtechnik auf Papier

Rechts unten signiert und datiert PRACHENSKY 66
49,5 x 64,5 cm

Lit.: vgl. Wolfgang Fleischer, Markus Prachensky, Wien 1990,
Abb. Tafel 26f.

vgl. Ausstellungskatalog „Prachensky. Frühe und späte Werke“,
Essl Museum, Klosterneuburg 2007-08, Abb. S. 49

26 “Rechberg” 1966

Mixed media on paper

Signed and dated bottom right PRACHENSKY 66
49.5 x 64.5 cm

Lit.: cf Wolfgang Fleischer, Markus Prachensky, Vienna 1990,
ill. plate 26f

cf Exhibition catalogue “Prachensky. Frühe und späte Werke”,
Essl Museum, Klosterneuburg 2007-08, ill. p. 49

MARKUS PRACHENSKY

Innsbruck 1932 – 2011 Wien

27 „Montanara“ 1971

Collage auf Papier

Rechts oben signiert und datiert

PRACHENSKY 71

Rückseitig signiert, datiert und betitelt:

Markus PRACHENSKY 1971 „Montanara“

70 x 50 cm

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Markus Prachensky.
Eine Retrospektive“, Österreichische Galerie Belvedere,
Oberes Belvedere, Wien 2002, S. 203

27 “Montanara” 1971

Collage on paper

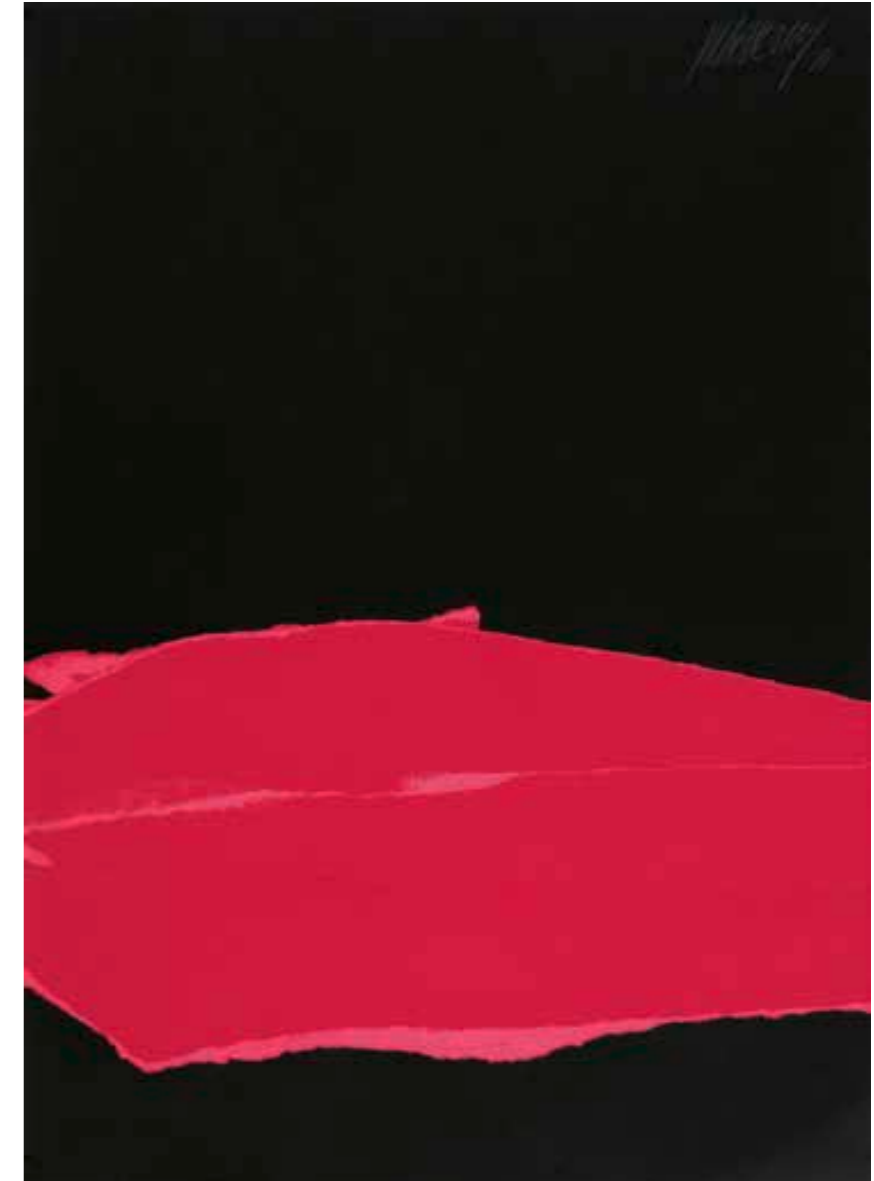
Signed and dated top right PRACHENSKY 71

Signed, dated and titled on the reverse:

Markus PRACHENSKY 1971 “Montanara”

70 x 50 cm

Lit.: cf Exhibition catalogue “Markus Prachensky. Eine
Retrospektive“, Österreichische Galerie Belvedere,
Oberes Belvedere, Vienna 2002, p. 203



MARKUS PRACHENSKY

Innsbruck 1932 – 2011 Wien

28 „Oliena“ 1991

Tusche auf Büttenpapier

Rechts unten signiert und datiert PRACHENSKY 91

76 x 56,5 cm

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Markus Prachensky Retrospektive (Gemälde 1957-1997)“, Neue Galerie Linz, Kulturhaus Graz und Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck 1997, Abb. Nr. 31

28 “Oliena” 1991

Indian ink on handmade paper

Signed and dated bottom right PRACHENSKY 91

76 x 56.5 cm

Lit.: cf Exhibition catalogue “Markus Prachensky Retrospektive (Gemälde 1957-1997)“, Neue Galerie Linz, Kulturhaus Graz and Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck 1997, ill. no 31





MARKUS PRACHENSKY

Innsbruck 1932 – 2011 Wien

29 „Etruria meridionale“ 1981

Tusche auf Büttenpapier
 Rechts unten gewidmet, signiert
 und datiert: für Wolfgang F. herzlich
 PRACHENSKY 81

Rückseitig signiert, datiert und betitelt:
 Markus PRACHENSKY 1981
 „Etruria meridionale“
 76 x 56,5 cm

Lit.: vgl. Wolfgang Fleischer, Markus Prachensky,
 Wien 1990, Abb. Tafel 74

29 “Etruria meridionale” 1981

Indian ink on handmade paper
 Dedicated, signed and dated
 right: für Wolfgang F. herzlich
 PRACHENSKY 81

Signed, dated and titled on the reverse:
 Markus PRACHENSKY 1981
 “Etruria meridionale”
 76 x 56.5 cm

Lit.: cf Wolfgang Fleischer, Markus Prachensky,
 Vienna 1990, ill. plate 74



MARKUS PRACHENSKY

Innsbruck 1932 – 2011 Wien

30 „Etruria orizzontale“ 1984

Tusche auf Büttenpapier
 Rechts unten signiert und datiert PRACHENSKY 84
 Rückseitig signiert, datiert und betitelt: Markus
 PRACHENSKY 1984 „Etruria orizzontale“
 56,5 x 76 cm

Lit.: vgl. Wolfgang Fleischer, Markus Prachensky,
 Wien 1990, Abb. Tafel 84ff.

30 “Etruria orizzontale” 1984

Indian ink on handmade paper
 Signed and dated bottom right PRACHENSKY 84
 Signed, dated and titled on the reverse: Markus
 PRACHENSKY 1984 “Etruria orizzontale”
 56.5 x 76 cm

Lit.: cf Wolfgang Fleischer, Markus Prachensky,
 Vienna 1990, ill. plate 84ff

FRITZ WOTRUBA

Wien 1907 – 1975 Wien

Fritz Wotruba wurde 1907 in Wien geboren. Von 1926 bis 1928 studierte er an der Wiener Kunstgewerbeschule bei Anton Hanak. 1932 wurde er Mitglied der Wiener Secession. Im selben Jahr war er Österreichs Vertreter auf der Biennale in Venedig. 1934 sah er sich durch die politische Lage zum ersten Mal veranlasst, ins Exil in die Schweiz zu gehen, nach Zürich, nahm aber trotzdem erneut an der Biennale in Venedig teil. Nach kurzem Aufenthalt in Deutschland emigrierte Wotruba 1938 in die Schweiz, nach Zug, wo er bis 1945 mit seiner Frau im Exil lebte. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges wurde Wotruba – durch Vermittlung von Herbert Boeckl – als Professor an die Akademie der bildenden Künste in Wien berufen (1945). Fritz Wotruba ist einer der bedeutendsten Bildhauer Österreichs. Sein zentrales Thema war der Mensch, vor allem der menschliche Körper. Die vier menschlichen Grundhaltungen Stehen, Gehen, Sitzen und Liegen waren für ihn Ausdruck absoluter Gültigkeit, ohne Notwendigkeit zur Bewegung. Wotruba zerlegte die menschliche Gestalt blockartig in ihre Grundstrukturen und schuf aus diesen Elementen eine neue Ganzheit, die der Vorstellung von körperlicher Harmonie neue Maßstäbe setzte. 1975 verstarb Fritz Wotruba in Wien.

31 Stehende Figur (mit erhobenen Armen) 1958

Erste Fassung

Bronze

Monogrammiert FW

Das Gussbuch verzeichnet eine arabisch nummerierte Auflage von zwölf Güssen und einen mit EA0 bezeichneten Abguss. Darüber hinaus sind weitere mit EA bzw. FW bezeichnete Exemplare nachweisbar.

Breicha WV Nr. 213

H 82,5 cm, B 20 cm, T 22 cm

Provenienz: Sammlung Wilhelm Anger, gekauft in den 1960er-Jahren in der Galerie „Fine Arts Associates“ von Otto M. Gerson, New York

Lit.: vgl. Otto Breicha, Fritz Wotruba Werkverzeichnis. Skulpturen, Reliefs, Bühnen- und Architekturmodelle, St. Gallen 2002, Abb. S. 212, WV Nr. 213

31 Standing Figure (with Raised Arms) 1958

First version

Bronze

Monogrammed FW

The cast records show one edition of 12 casts bearing Arabic numbers and one cast marked with EA0. More casts marked EA or FW can be verified.

Breicha WV no 213

H 82.5 cm, W 20 cm, D 22 cm

Provenance: Collection Wilhelm Anger, bought at Otto M. Gerson's Gallery "Fine Arts Associates", New York, in the 1960s

Lit.: cf Otto Breicha, Fritz Wotruba Werkverzeichnis. Skulpturen, Reliefs, Bühnen- und Architekturmodelle, St. Gallen 2002, ill. p. 212, WV no 213

Aus den Säulenfiguren der 1950er-Jahre entwickelte Fritz Wotruba 1958 die Pfeilerfiguren. Seine Figuren wurden nun nicht mehr aus Röhren aufgebaut, sondern aus Kuben. Er sagte dazu: „Ich versuche bei der Realisierung eines Themas mit einem Minimum an Formen auszukommen, da ich glaube, dass die künstlerische Aussage [durch] die rücksichtsloseste Ausmerzung jeder Formenphrase nur wahrer und dadurch wirksamer wird.“¹ Für ihn waren also der Würfel und der Kubus die einfachsten und somit richtigsten Formen, um den menschlichen Körper aufzubauen.

Die hier gezeigte „Stehende Figur (mit erhobenen Armen)“ gehört zu der typischen Formenreihe, die sein weiteres künstlerisches Schaffen prägte. Der Körper teilt sich auf in Unterschenkel, Oberschenkel, Oberkörper und Kopfpartie mit angewinkelten Armen, die sich schützend an den Kopf legen. Wie Schachteln oder Steinblöcke stapeln sich die Körperteile aufeinander und es scheint so, als gäbe es keine Formalternative als die von Wotruba gewählte – denn die Figur ist in sich geschlossen und wirkt stark, unverrückbar und kraftvoll. Die Skulptur ähnelt einem Pfeiler: Die Beine sind fest mit der Basis verbunden, der Körper fungiert als Pfeilerschaft und der Kopf mit den angewinkelten Armen bildet das Kapitell. Die Formensprache ist einprägsam und trägt unverkennbar Wotrubas „Handschrift“. Wotrubas Werk ist nicht gefällig – der Betrachter muss es für sich erobern und die Direktheit des Künstlers begreifen. Erst dann eröffnen seine Figuren die gesamte Intensität und Intimität, welche von ihnen ausgeht.

¹ Otto Breicha, Fritz Wotruba: Figur als Widerstand, Salzburg 1977, S. 125



GÜNTER BRUS

Ardning 1938

Günter Brus wurde 1938 in Ardning in der Steiermark geboren. Nach seiner Ausbildung an der Kunstgewerbeschule in Graz von 1954 bis 1958 besuchte er die Akademie für angewandte Kunst in Wien, die er allerdings nach zwei Jahren ohne Abschluss wieder verließ. In seinem Frühwerk widmete sich Brus der informellen Zeichnung und Malerei. Während dieser Zeit lernte er bereits jene Künstler, die in den folgenden Jahren zu den bedeutendsten Vertretern des Wiener Aktionismus werden sollten, Otto Mühl, Hermann Nitsch und Rudolf Schwarzkogler, kennen. Als einer der Hauptvertreter der österreichischen Avantgarde folgte Günter Brus den Entwicklungen der 1960er-Jahre mit der „ästhetischen Entgrenzung der Moderne zur körperzentrierten, performativen Prozess- und Installationskunst“¹. Mit seiner ersten Aktion „Ana“ 1964 begann Brus' intensive Auseinandersetzung mit dem Körper als Medium im performativen Akt und der Übergang zur Selbstbemalung wurde eingeleitet. Die 1960er-Jahre waren charakterisiert von Körperaktionen wie dem „Wiener Spaziergang“ 1965 oder der aufsehenerregenden „Kunst und Revolution“ im NIG der Universität Wien von 1968. Letztere brachte Günter Brus eine Verurteilung zu sechs Monaten Haft ein, was den Künstler dazu veranlasste, nach Berlin zu flüchten. Körper und Zerstörung sind zwei zentrale Themen im Werk des Künstlers und so folgte auf die Selbstbemalung die Selbstverstümmelung, die in Günter Brus' letzter Aktion „Zerreißprobe“ 1970 ihren Höhepunkt fand. In den 1970er-Jahren widmete sich Brus wieder der Zeichnung. Bei den Arbeiten dieser Jahre handelt es sich um zeichnerische Sprachspiele mit komplexen Verweisen. Mitte der 1970er-Jahre begann Günter Brus vermehrt lyrische Werke zu publizieren. Es entstanden zahlreiche von Brus als Bilddichtungen bezeichnete Bild-Text-Zyklen. 2008 war die Grundsteinlegung für das „Bruseum“, ein eigenes Günter Brus Museum in der Neuen Galerie Graz.

Der Künstler erhielt zahlreiche Auszeichnungen, darunter den Großen Österreichischen Staatspreis für Bildende Kunst und den Oskar-Kokoschka-Preis. Werke von Günter Brus sind unter anderem in den Sammlungen der Österreichischen Galerie Belvedere Wien, des MAK und MUMOK Wien, der Neuen Galerie Graz, im Museum Liaunig im kärntnerischen Neuhaus, in den Staatlichen Museen zu Berlin und dem MAC Musée d'Art Contemporain in Marseille vertreten.

32 „Der rote Tod (II)“ 1978

Farbstift und Kreide auf Papier

Links oben betitelt, signiert und datiert: Der rote Tod (II) Brus 78

Rückseitig gewidmet, signiert und bezeichnet: Für Ri K G Brus Karton

Nr. 713 Abstand 1/2

29,8 x 21,3 cm

32 Red Death (II) 1978

Coloured pencil and crayon on paper

Titled, signed and dated top left: Der rote Tod (II) Brus 78

Dedicated, signed and designated on the reverse: Für Ri K G Brus

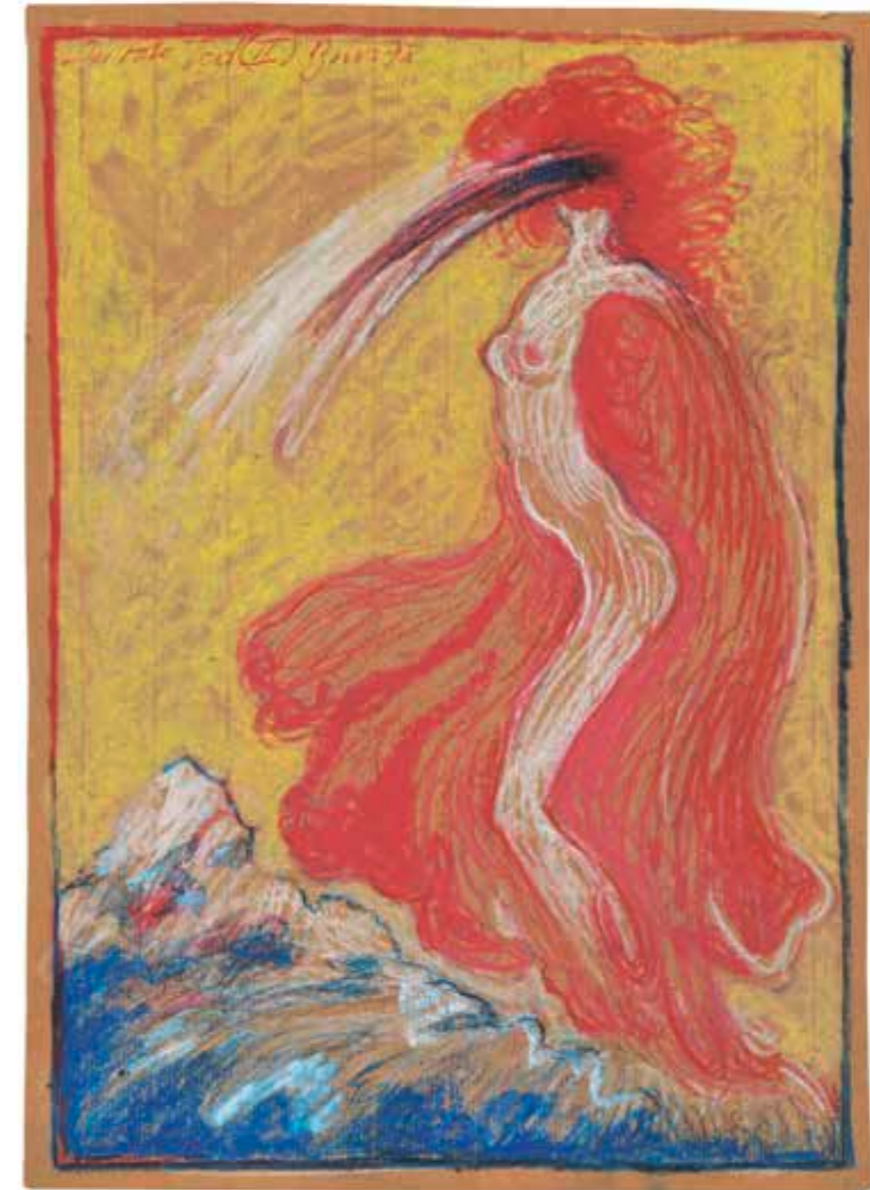
Karton Nr. 713 Abstand 1/2

29.8 x 21.3 cm

Selbst im Medium der Zeichnung ist Günter Brus' Werk von Provokation und Sensibilität für den Körper geprägt. Aufgrund des umfangreichen Zitatsystems, das seine Zeichnungen mit einem Netz aus Metaphern und Symbolen umspannt, ist es Brus ein Leichtes, mit jedem Bild zahlreiche Assoziationen zu wecken. Die weibliche Figur in der Zeichnung „Der rote Tod II“ eint erotische Frauengestalten von betörenden Sirenen bis hin zu der unheilverkündenden Personifikation der Pest in Edgar Allen Poes Werk „Die Maske des roten Todes“ von 1842. Peter Assmann beschrieb Günter Brus' zeichnerisches Werk wie folgt: „In absoluter Konsequenz baut Brus eine symbolhaft mythologische sowie charakteristisch individuelle Bildwelt auf, die von gesteigerter Sinnlichkeit und einem umfassenden Zitatsystem geprägt ist. Kunst-historische und persönliche Erinnerungen, Klischeebilder bzw. ausgreifende ikonographische Konzeptstrukturen verweisen auf einen weit gespannten, künstlerischen Kosmos von interagierenden Bedeutungsebenen im beständigen Wechselspiel von Worten und Bildern.“²

¹ Peter Assmann, Zeichnung und Körper – Entwicklungen seit den 60er Jahren, in: Wieland Schmied (Hg.), Geschichte der Bildenden Kunst in Österreich. Bd. 6, 20. Jahrhundert, Wien 2002, S. 161

² Ebenda, S. 353



KIKI KOGELNIK

Graz 1935 – 1997 Wien

Kiki Kogelnik wurde 1935 in Graz geboren. Ihre Familie übersiedelte kurz darauf nach Bleiburg in Kärnten. Kiki Kogelnik studierte an der Akademie der bildenden Künste in Wien und hatte ihre erste Einzelausstellung in der Galerie St. Stephan. Sie gehörte seit Mitte der 1950er-Jahre zur Gruppe der Avantgarde um Otto Mauer, in dessen Galerie St. Stephan sie mit ihren heiteren, aber kritischen Straßenschildern ebenso Aufsehen erregte wie 1967 mit der Ausstellung „Kunst kommt von Künstlich“. 1961 übersiedelte Kiki Kogelnik nach New York, wo sie sich schnell in der Kunstszene etablierte und ihre Arbeiten in zahlreichen Ausstellungen gezeigt wurden. Seitdem pendelte sie zwischen New York, Wien und Bleiburg. Neben ihren großformatigen Bildern hat sie ein umfangreiches Werk aus Grafiken, Keramiken, Skulpturen und Installationen hinterlassen. 1994 begann Kiki Kogelnik mit Glas in Murano zu arbeiten, und in der Folge entstanden auch die ersten Arbeiten in Bronze. Kiki Kogelnik verstarb 1997 in Wien. 1998 zeigte die Österreichische Galerie Belvedere eine große Retrospektive ihres Lebenswerks. Im Zusammenhang mit dieser Ausstellung wurde ihr posthum das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst verliehen.

33 „Pineapple Head“ 1995

aus der Serie „Little Heads“

Ausführung Glasmanufaktur Berengo, Venedig

Muranoglas, Auflage 40 + 13 Artist's Proofs

Monogrammiert und nummeriert K.K. 3/40

H 42,2 cm

33 “Pineapple Head” 1995

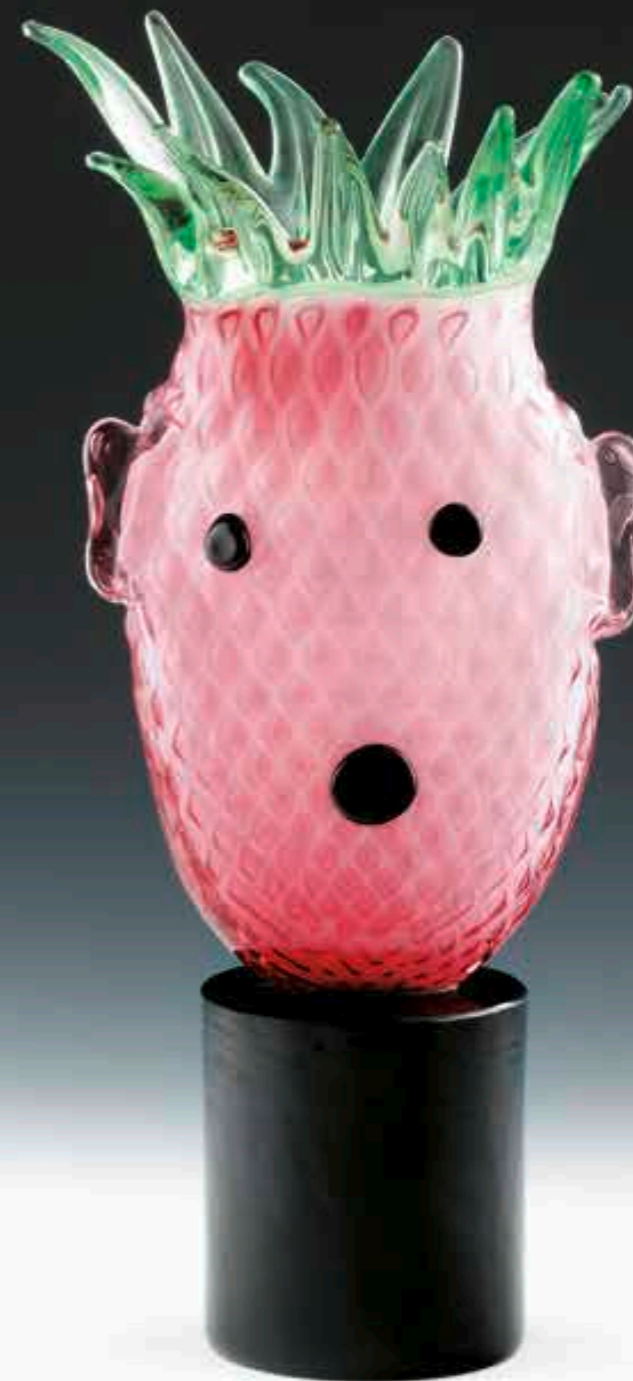
from the series “Little Heads”

Manufactured by Berengo Glass Manufactory, Venice

Murano glass, edition size 40 + 13 artist's proofs

Monogrammed and numbered K.K. 3/40

H 42.2 cm





KIKI KOGELNIK

Graz 1935 – 1997 Wien

34 „Lady with Hat“ 1980

aus der Serie „Women“
Siebdruck auf Papier

Auflage 200

Rechts unten signiert und datiert Kiki Kogelnik 80

Unten Mitte betitelt: „Lady with hat“

Links unten nummeriert

61 x 82 cm (Motiv)

66,4 x 87 cm (Blatt)

34 „Lady with Hat“ 1980

from the series “Women”

Silkscreen on paper

Edition size 200

Signed and dated bottom right Kiki Kogelnik 80

Titled bottom centre: “Lady with hat”

Numbered bottom left

61 x 82 cm (motif)

66.4 x 87 cm (sheet)

KIKI KOGELNIK

Graz 1935 – 1997 Wien

35 „Pink Swim“ 1979

aus der Serie „Women“

Siebdruck auf Papier

Auflage 200

Rechts unten signiert und

datiert Kiki Kogelnik 79

Unten Mitte betitelt: „Pink Swim“

Links unten nummeriert

74 x 61 cm (Motiv)

82,5 x 65 cm (Blatt)

35 „Pink Swim“ 1979

from the series “Women”

Silkscreen on paper

Edition size 200

Signed and dated bottom right

Kiki Kogelnik 79

Titled bottom centre: “Pink Swim”

Numbered bottom left

74 x 61 cm (motif)

82.5 x 65 cm (sheet)



MAX WEILER

Absam 1910 – 2001 Wien

Max Weiler wurde 1910 in Absam in Tirol geboren. Er studierte von 1930 bis 1937 Malerei bei Karl Sterrer an der Akademie der bildenden Künste in Wien. In dieser Zeit machte Weiler seine erste Bekanntheit mit der chinesischen Landschaftsmalerei der Sung-Dynastie, die ihn in seiner künftigen Arbeit ganz besonders beeinflussen sollte. 1945 gewann er den Wettbewerb zur Ausführung der Fresken in der Theresienkirche auf der Hungerburg in Innsbruck. 1951 hatte Weiler seine erste Einzelausstellung im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum. Im Jahre 1955 nahm er an der III. Biennale von São Paulo teil. 1960 repräsentierte er Österreich auf der XXX. Biennale von Venedig. Zwischen 1964 und 1981 war Max Weiler Professor für Malerei an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Zu den Arbeiten des Künstlers gehören neben Bildern, Zeichnungen und Fresken auch Mosaiken, Keramiken und Betonglasfenster sowie Entwürfe für Wandteppiche. Weilers Bildsprache, die zu Beginn noch naturalistisch anmutete, entwickelte sich bald in die für ihn charakteristische Richtung der lyrischen Abstraktion. Zahlreiche große Ausstellungen wie zum Beispiel 2010 im Essl Museum in Klosterneuburg, 2011 in der Albertina in Wien und 2012 in der Pinakothek der Moderne in München verweisen auf seine besondere Wertschätzung. 2001 verstarb Max Weiler in Wien.

36 „Durchblick durch blaue Gegend“ 1975

Eitempera und Bleistift auf Leinwand

Rechts unten signiert und datiert MWeiler 1975

Rückseitig signiert, datiert und betitelt: Max Weiler 1975

DURCHBLICK DURCH BLAUE GEGEND; bezeichnet: FRANKF 84; NARODNI GALERIE V PRAZE, 1991

Das Bild wird in das Max Weiler Werkverzeichnis, das sich in Vorbereitung befindet, aufgenommen.

105 x 130 cm

Ausstellungen: Nationalgalerie, Prag 1991

Österreichisches College, Alpbach 1992

Lit.: Otto Breicha, Max Weiler. Die innere Figur, Salzburg 1989, Abb. S. 309

Ausstellungskatalog „Weiler. Das Spätwerk 1973-1991“, Prager Nationalgalerie, Waldstein-Reitschule, Prag 1991, Abb. S. 33

Ausstellungskatalog „Max Weiler. Himmelsluft und Wolkenart“, Österreichisches College, Europäisches Forum Alpbach, Alpbach 1992, Abb. S. 27

36 View through Blue Region 1975

Egg tempera and pencil on canvas

Signed and dated bottom right MWeiler 1975

Signed, dated and titled on the reverse: Max Weiler 1975

DURCHBLICK DURCH BLAUE GEGEND; designated: FRANKF 84; NARODNI GALERIE V PRAZE, 1991

This work will be included in the forthcoming Max Weiler catalogue raisonné.

105 x 130 cm

Exhibitions: National Gallery, Prague 1991

Austrian College, Alpbach 1992

Lit.: Otto Breicha, Max Weiler. Die innere Figur, Salzburg 1989, ill. p. 309

Exhibition catalogue „Weiler. Das Spätwerk 1973-1991“, Prager Nationalgalerie, Waldstein-Reitschule, Prague 1991, ill. p. 33

Exhibition catalogue „Max Weiler. Himmelsluft und Wolkenart“, Austrian College, Europäisches Forum Alpbach, Alpbach 1992, ill. p. 27

Max Weiler hinterließ ein überaus vielfältiges und reiches Oeuvre. Er wird zu den wichtigsten österreichischen Künstlern des 20. Jahrhunderts gezählt.

Das nebenstehende Gemälde wird dem Zyklus der „Neuen Landschaften“, 1974-76, zugeordnet. Der wiederentdeckte weiße Untergrund wurde zur Basis für eine bestmögliche Entfaltung der aufgetragenen Farbnuancen in Blau-, Grün- und Gelbtönen. Weiler erklärte die Natur zum Ausgangspunkt seiner Kunst und zeigte mit seiner emotionsgeladenen Malerei das Elementare dieser Natureindrücke. Diese interpretierte der Künstler auf vielschichtige Weise, er ließ Formen ineinander fließen, ein unterschiedlich lasierender Farbauftrag ergab eine selbstständige Tiefenräumlichkeit. Der Betrachter taucht durch die Abstraktion der Elemente, unter Verzicht auf die Perspektive, in die unendliche Tiefe des Bildes ein. Max Weiler verstand es wie kein anderer, Welten durch Farben entstehen zu lassen.

In seinem „Durchblick durch blaue Gegend“, die einer Unterwasserwelt oder Gletscherlandschaft gleicht, erzeugen die Farbkombination aus kühlen Tönen und ein unterschiedlicher Pinselduktus eine fließende Dynamik.





MAX WEILER

Absam 1910 – 2001 Wien

37 Landschaftlich um 1961

Eitempera und Bleistift auf Hartfaser

Rechts unten signiert MWeiler

Rückseitig bezeichnet: HINTNER

26 x 23 cm

Provenienz: Dr. Hintner, Gemeindefarzt in Hall in Tirol, direkt von Max Weiler erhalten; danach im Erbweg an Vorbesitzer

Lit.: vgl. Wilfried Skreiner und Almut Krapf, Max Weiler, Salzburg 1975, Abb. S. 271, Nr. 469

37 Scenically around 1961

Egg tempera and pencil on hardboard

Signed bottom right MWeiler

Designated on the reverse: HINTNER

26 x 23 cm

Provenance: Mr Dr. Hintner, community physician in Hall in Tirol, who received it directly from Max Weiler; by heritage to the previous owner

Lit.: cf Wilfried Skreiner and Almut Krapf, Max Weiler, Salzburg 1975, ill. p. 271, no 469

38 Ohne Titel 1983

Bleistift und Wachscreide auf Papier

Rechts unten signiert und datiert MWeiler 83

Doppelbauer/Albertina WV Nr. Weiler3675

66 x 55 cm

Lit.: Regina Doppelbauer und Yvonne J. Weiler, Max Weiler Werkverzeichnis. Die Zeichnungen/Arbeiten auf Papier, <http://maxweiler.at>, WV Nr. Weiler3675

38 Untitled 1983

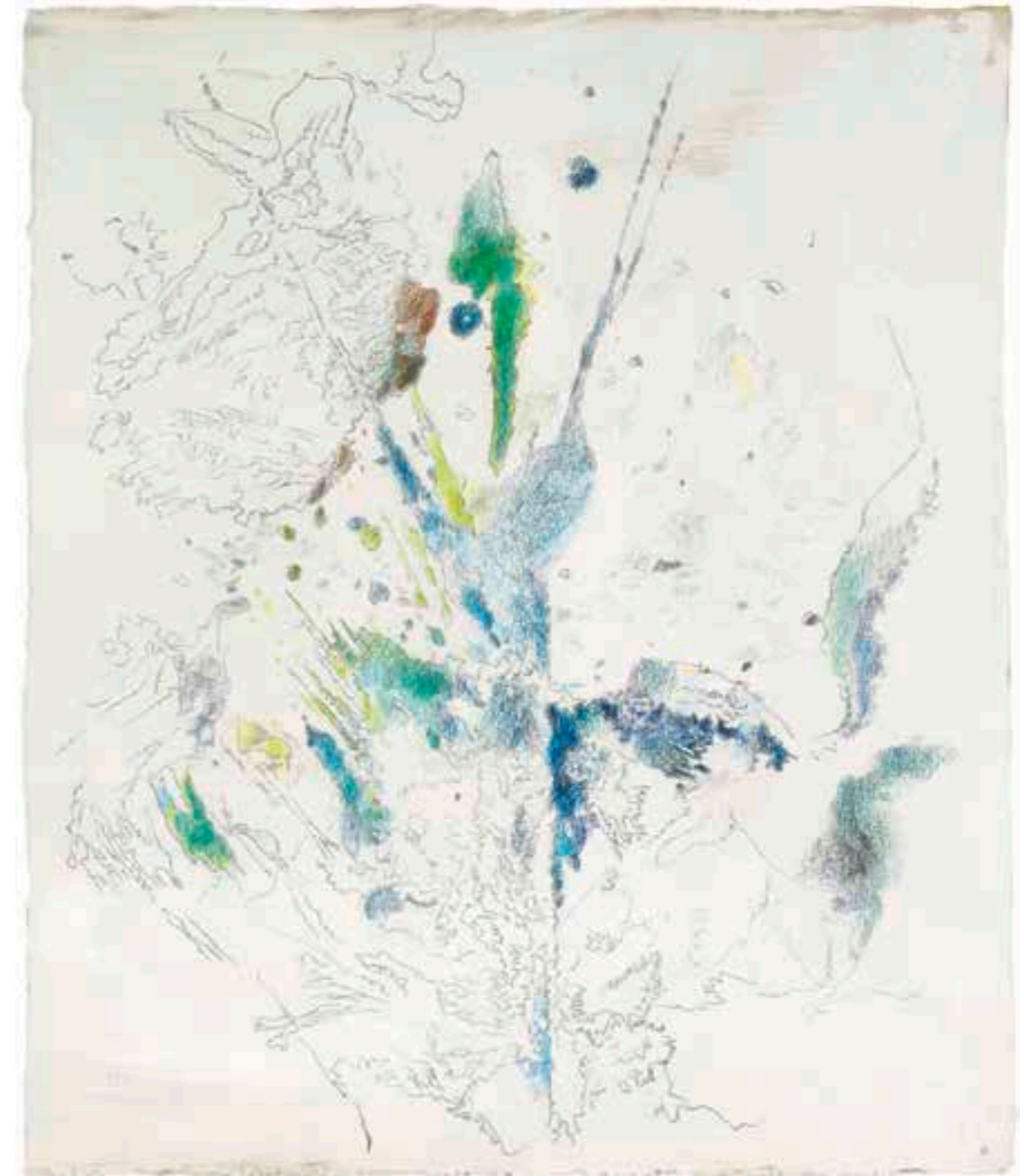
Pencil and wax crayon on paper

Signed and dated bottom right MWeiler 83

Doppelbauer/Albertina WV no Weiler3675

66 x 55 cm

Lit.: Regina Doppelbauer and Yvonne J. Weiler, Max Weiler Werkverzeichnis. Die Zeichnungen/Arbeiten auf Papier, <http://maxweiler.at>, WV no Weiler3675



>

>

ALFRED KLINKAN

Judenburg 1950 – 1994 Wien

Alfred Klinkan wurde 1950 in Judenburg in der Steiermark geboren. Von 1970 bis 1974 studierte er an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Josef Mikl und Wolfgang Holleggha. 1976-77 erhielt Klinkan ein Auslandsstipendium für die Akademie der Schönen Künste in Antwerpen. Schon von Beginn an fiel Alfred Klinkan als ein interessanter und eigenständiger Künstler auf, der sich in die zeitgenössische Kunstszene schwer einordnen ließ. 1985 übersiedelte er nach München und richtete sich dort ein Atelier ein. Alfred Klinkans Bilder führen uns in eine eigene, von phantastischen Tieren und Fabelwesen bevölkerte Welt. Diese Tiere treten in den symbolträchtigen Arbeiten Klinkans jedoch nie allein auf. Ihre Existenz ist durch die Verbindung zum Menschen bedingt, ob in der physischen Einheit mit ihm als Mischwesen oder in einem meist friedlichen Nebeneinander von Tier und Mensch. In Klinkans Spätwerken, den „Tagebuchbildern“ aus den frühen 1990er-Jahren, rückten vermehrt einzelne Dinge von symbolischer Bedeutung und biografisch fundierte Gegenstände in das Zentrum seiner Bilder. Alfred Klinkan gilt als einer der wichtigsten Vertreter einer „neuen, wilden“ Malerei, die sich Anfang der 1980er-Jahre speziell in Österreich und Deutschland entwickelte. 1994 starb Alfred Klinkan in Wien.

39 „4 pintjes für den Wolkenschieber“ 1984-85

Öl auf Leinwand

Rückseitig betitelt, datiert, bezeichnet und signiert: 4 pintjes für den Wolkenschieber A'pen 1984/85 Öl/Lwd. 100 x 207 cm alfred Klinkan 207 x 100 cm

39 Four Glasses for the Cloud Slider 1984-85

Oil on canvas

Titled, dated, designated and signed on the reverse: 4 pintjes für den Wolkenschieber A'pen 1984/85 Öl/Lwd. 100 x 207 cm alfred Klinkan 207 x 100 cm

In der ersten Hälfte der 1980er-Jahre perfektionierte Alfred Klinkan seinen Umgang mit den von ihm verwendeten Malmaterialien. Die barocken Sammelsurien der „Wunderwelt“-Bilder von 1977-78, oft in Gelb-Rot, die mustertapetenartigen Vexierbilder wurden abgelöst von Gemälden in greller und bunter werdenden, nahezu psychedelisch anmutenden Farben, deren Glühen und immaterielle Leuchtkraft Wilfried Skreiner 1985 dazu bewogen, Klinkan mit dem Prädikat eines „hintergründigen Alchemisten der Farbe“¹ zu adeln. Ein prononciertes Kolorit, häufig in fröhlich-bunten, manchmal schrillen Komplementärkontrasten, charakterisiert diese Werke, deren Protagonisten meist Gestalten in einer narrativen Bildumgebung sind.

¹ vgl. Wilfried Skreiner, „Alfred Klinkan, ein hintergründiger Alchemist der Farbe“, in: Ausstellungskatalog „Alfred Klinkan. Antwerpen 1984. Ölbilder und Aquarelle“, Neue Galerie, Graz, Galerie Ropac, Salzburg, Galerie Steinek, Wien, Städtische Galerie, Zagreb und Rotovz Salon, Maribor 1985, [o.S.]



JOSEF PILLHOFER

Wien 1921 – 2010 Wien

Josef Pillhofer wurde 1921 in Wien geboren. Er besuchte von 1938 bis 1941 die Kunstgewerbeschule in Graz. Für seine künstlerische Entwicklung wurde sein Studium an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Fritz Wotruba von 1946 bis 1953 entscheidend. 1950 erhielt er den Staatspreis der Akademie und ein einjähriges Stipendium im Atelier Ossip Zadkine in Paris. Damals entstand der Kontakt zu den Bildhauern Constantin Brancusi und Henri Laurens, die ihn ebenfalls beeinflussten. Pillhofer beschäftigte sich, durch seinen Parisaufenthalt angeregt, eingehend mit kubistischen Gestaltungsprinzipien. Über diese Auseinandersetzung mit dem Kubismus entwickelte sich Pillhofers Vorliebe für geometrische Formen und das Herauslösen weniger Grundformen. Von 1970 bis 1981 war Pillhofer Professor in der Abteilung für Bildhauerei an der Kunstgewerbeschule in Graz. Viele Ausstellungen in Museen und Galerien wie 1971 und 2002 in der Österreichischen Galerie im Oberen Belvedere in Wien, 1984 im Rupertinum in Salzburg oder 1991 in der Wiener Albertina zeigten umfassende Querschnitte seines künstlerischen Schaffens. Josef Pillhofer verstarb 2010 in Wien.

40 Kopftor 2002

Bronze auf patinierter Messingplatte

Auflage 8

Auf der Platte monogrammiert und nummeriert P 2/8

Auf jeder Bronze monogrammiert P

H 32,8 cm (mit Platte), H 32 cm (ohne Platte)

Platte 32,7 x 22,3 cm

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Josef Pillhofer. Köpfe“, Österreichische Galerie Belvedere, Oberes Belvedere, Wien 2002, Abb. S. 71

40 Head Gate 2002

Bronze on a patinated brass plate

Edition size 8

Monogrammed and numbered on the plate P 2/8

Monogrammed on each bronze P

H 32.8 cm (with plate), H 32 cm (without plate)

Plate 32.7 x 22.3 cm

Lit.: cf Exhibition catalogue "Josef Pillhofer. Köpfe", Österreichische Galerie Belvedere, Oberes Belvedere, Vienna 2002, ill. p. 71



GUNTER DAMISCH

Steyr 1958 – 2016 Wien

Gunter Damisch wurde 1958 in Steyr in Oberösterreich geboren. Er studierte von 1978 bis 1985 an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Maximilian Melcher und Arnulf Rainer. Damisch gilt als einer der Protagonisten der „Neuen Wilden“ in Österreich, wie die Hauptvertreter einer vor allem in der Malerei manifest gewordenen stilistischen Strömung der 1980er-Jahre genannt werden. Diese propagierten das Tafelbild als neues altes Medium und betonten dessen spezifische Qualitäten. Bezeichnend für diese Richtung sind farbenreiche, mit expressiver Geste gemalte Bilder, welche die der Malerei genuinen Komponenten offen legen, indem sie die Farbe als Gestaltungsmittel oft auch plastisch hervorheben und den Pinselstrich erkennen lassen. Parallel zu Damischs Gemälden entstanden Zeichnungen und Druckgrafiken, gelegentlich auch Skulpturen. Seit 1992 war Gunter Damisch Professor für Grafik an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Seine meist großformatigen Ölbilder zeichnen sich häufig durch eine intensive Farbigkeit aus, ihr Formenvokabular erinnert bisweilen an einen Blick durch das Mikroskop, eine Welt voll kleiner, amöbenartiger „Tierchen“. Gunter Damisch verstarb 2016 erst 58-jährig in Wien.

41 Ohne Titel 2010

Öl auf Leinwand

Rückseitig signiert und datiert G Damisch 2010

50 x 85,8 cm

41 Untitled 2010

Oil on canvas

Signed and dated on the reverse G Damisch 2010

50 x 85.8 cm

Gunter Damisch, am 30. April 2016 nach seiner schweren Krebserkrankung leider viel zu früh verstorben, war einer der wichtigsten Vertreter zeitgenössischer Kunst in Österreich. Seine universelle künstlerische Versatilität artikuliert sich multimedial in einem umfangreichen malerischen, zeichnerischen, skulpturalen und druckgrafischen Oeuvre, das Malerei, Keramik, Aluminiumskulpturen, Bronzeplastiken, Zeichnung, Fotografie, Collage und Siebdruck gleichermaßen umfasst.

Die grenzenlosen, kosmischen Bildräume des Gunter Damisch werden durch eine leitmotivisch ausgeprägte Interferenz zwischen dem Großen und Kleinen, dem Makro- und dem Mikrokosmischen strukturiert. „Mein Bildsystem ist stark von einer Vorstellung von Wandel und Metamorphosen geleitet. [...] Diese Ambivalenzen interessieren mich sehr.“¹ Eine latente Nähe zu organischen Naturformen, amöbenartige, einzellige Lebewesen mit tentakelartig sich ausbreitenden Fühlern, kristalline Wachstumsformen ebenso wie galaktische, energetische Ballungen oder der gestirnte Himmel mit seinen schwarzen Löchern und vibrierenden Sternennebeln sind inhärente Merkmale seiner individuellen Bildweltordnung, innerhalb derer Gunter Damisch offen und modulartig mit einem zunehmend konkreter werdenden Formenrepertoire operierte: „Welten“, „Felder“, „Wege“, „Netze“, „Flimmern“, „Steher“ oder „Flämmler“. Anschaulich erklärte Gunter Damisch Genese und Wesen seiner „Flämmler“: „Im nächsten Schritt entstanden die sich der Schwerkraft enthebenden Figuren, die kaum Extremitäten haben und zu schweben scheinen – Figuren, die sich in einem fließenden, strömenden System befinden. Das sind dann die Flämmler, begrifflich eher gasförmige Gestalten – die Verbinder zwischen den Welten.“²



1 Gunter Damisch, Weltwegschlingen. Zeichnungen / Malerei 1997–2010, Hohenems und Wien 2011, S. 10

2 Ebenda, S. 8

CORNELIUS KOLIG

Vorderberg 1942

Cornelius Kolig, 1942 in Vorderberg in Kärnten geboren, ist Maler, Objekt- und Konzeptkünstler. Er ist der Enkel von Anton Kolig und Neffe von Franz Wiegele. Von 1960 bis 1965 studierte Cornelius Kolig an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Josef Dobrowsky, Herbert Boeckl und Max Weiler. Bereits 1963, 1966 und 1969 stellte er bei Monsignore Otto Mauer in der Galerie St. Stephan Röntgenplastiken, Tast- und Temperaturplastiken und Lichtobjekte aus. Zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland folgten. Seit 1979 arbeitet Kolig in Vorderberg im Gailtal am „PARADIES“, einem als Lebens- und Gesamtkunstwerk gedachten Projekt. Es besteht aus einem Komplex von Gebäuden und Hallen, der Naturräume wie Wiesen, Blumenbeete und Obstgärten und die dort lebenden Tiere mit einschließt. Das PARADIES ist zugleich Werkstatt, Schaulager und Archiv sämtlicher für diesen Ort geplanter Werke. „Was (fragt Kolig) ist denn künstlerisches Schaffen, wenn nicht das Verarbeiten, Veredeln, Verdichten, Destillieren von in der alltäglichen Wirklichkeit Vorgefundenem?“ Von modernen Techniken fasziniert entstehen Gerätschaften und Maschinen, durch die Natur- und Körperinszenierungen ermöglicht werden – „Metallskulpturen, Fotografien und Videos mit Bedienungsanleitungen“, wie er seine Hauptwerke nennt. Im Zentrum seiner Arbeiten stehen tabuisierte primäre Lebensäußerungen wie Sexualität, die Funktionalität menschlicher Ausscheidungen sowie die breite Sinnlichkeit des Aktionistischen. Bildartige Blumenreliefs, meist aus farbintensiven, fleischlichen, aber duftlosen, künstlichen Blütenformen komponiert, verweisen auf die Grundausstattung tradierter Paradiese. „FLUSH bezeichnet bei Kolig ein sehr weites begriffsfeld des errötens – von den psychophysischen vorgängen der scham- und zornesröte, vom rot als mechanismus der werbung und der warnung in zoologie und botanik, bis zu den sentimentalischen projektionen der vergänglichkeit auf die naturerscheinungen des abendrotes und des glühenden sonnenunterganges.“¹

¹ Arnulf Rohsmann, „cornelius kolig – das PARADIES, die praxis“, in: Cornelius Kolig, Flush. Neue Arbeiten für das Paradies 1985-1990, Klagenfurt 1990, S. 7-16, hier: S. 15



42 „Flush“ 2000

Acryl und Alu auf Hartfaser im Originalrahmen
Rechts unten monogrammiert und datiert C.K. 00
102,5 x 207,5 cm (mit Rahmen)
95 x 200 cm (ohne Rahmen)

Lit.: vgl. Cornelius Kolig, Flush. Neue Arbeiten für das Paradies 1985-1990, Klagenfurt 1990, Abb. S. 166

42 „Flush“ 2000

Acrylic and aluminium on hardboard in original frame
Monogrammed and dated bottom right C.K. 00
102.5 x 207.5 cm (with frame)
95 x 200 cm (without frame)

Lit.: cf Cornelius Kolig, Flush. Neue Arbeiten für das Paradies 1985-1990, Klagenfurt 1990, ill. p. 166



43 Rosa Nelken 1999

Mischtechnik, Collage mit Plastikblumen auf Hartfaser im Originalrahmen
 Rechts oben monogrammiert und datiert C.K. 99
 95 x 125,5 cm (mit Rahmen)
 89 x 119 cm (ohne Rahmen)

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Cornelius Kolig. Das Paradies“, Essl Museum, Klosterneuburg 2009, Abb. S. 116f.

43 Pink Carnations 1999

Mixed media, collage with plastic flowers on hardboard in original frame
 Monogrammed and dated top right C.K. 99
 95 x 125.5 cm (with frame)
 89 x 119 cm (without frame)

Lit.: cf Exhibition catalogue “Cornelius Kolig. Das Paradies“, Essl Museum, Klosterneuburg 2009, ill. p. 116f

CORNELIUS KOLIG

Vorderberg 1942

44 Weiße Nelken 1999

Acryl, Collage mit Plastikblumen auf Hartfaser im Originalrahmen
 Rechts unten monogrammiert und datiert C.K. 99
 125,5 x 92 cm (mit Rahmen)
 124,5 x 91 cm (ohne Rahmen)

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Cornelius Kolig. Das Paradies“, Essl Museum, Klosterneuburg 2009, Abb. S. 111

44 White Carnations 1999

Acrylic, collage with plastic flowers on hardboard in original frame
 Monogrammed and dated bottom right C.K. 99
 125.5 x 92 cm (with frame)
 124.5 x 91 cm (without frame)

Lit.: cf Exhibition catalogue “Cornelius Kolig. Das Paradies“, Essl Museum, Klosterneuburg 2009, ill. p. 111



HUBERT SCHMALIX

Graz 1952

Hubert Schmalix wurde 1952 in Graz geboren. Er studierte von 1971 bis 1976 Malerei an der Akademie der bildenden Künste in Wien unter Maximilian Melcher. Seine frühen Arbeiten sind durch intensive Farben und einen expressiven Pinselstrich geprägt. Nach einem längeren Aufenthalt auf den Philippinen hielt der weibliche Akt als dominantes Motiv Einzug in das Schaffen Schmalix'. In den 1980er-Jahren wurde er gemeinsam mit Siegfried Anzinger, Erwin Bohatsch und Alois Mosbacher als einer der wichtigsten Vertreter der „Neuen Malerei“ bzw. der „Neuen Wilden“ bekannt. Internationale Erfolge konnte der Künstler erstmals durch seine Teilnahme an der Biennale von Venedig 1980 verbuchen. Im Laufe der Jahre vollzog sich im Werk von Schmalix ein Wandel von expressiv-wild zu ruhig und naiv. 1987 verlagerte er seinen Lebensmittelpunkt nach Los Angeles. Hubert Schmalix' Bilder der letzten Jahre weisen eine zurückhaltende Farbigkeit auf. Neben dem weiblichen Akt widmet sich der Künstler vermehrt der Landschaft und dem Blumenstillleben. Vor allem seine Landschaften zeichnen sich durch die Wiedergabe idyllischer, menschenleerer Orte aus und bilden Pendantes zur urbanen Geometrie in den Darstellungen seiner Wahlheimat Los Angeles. Die wesentlichen Elemente seiner Malerei, die monochrome Fläche und die Konturlinie, werden durch gelegentliche Brüche in Spannung versetzt, so dass sie sowohl lebendig als auch klar erscheinen. 1997 wurde Hubert Schmalix an der Wiener Akademie der bildenden Künste zum Professor ernannt.

45 „Cypress Park, Night“ 2012

Öl auf Leinwand

Rückseitig signiert, datiert und betitelt:

Schmalix 12 „Cypress Park, Night“

130 x 100 cm

45 “Cypress Park, Night” 2012

Oil on canvas

Signed, dated and titled on the reverse:

Schmalix 12 “Cypress Park, Night”

130 x 100 cm



XENIA HAUSNER

Wien 1951

Xenia Hausner wurde 1951 als Tochter des Malers Rudolf Hausner in Wien geboren. Zunächst studierte sie Bühnenbild an der Wiener Akademie der bildenden Künste und an der Royal Academy of Dramatic Art in London. Zwischen 1975 und 1992 arbeitete sie an mehr als hundert Theater- und Opernproduktionen mit, darunter für den Londoner Covent Garden, das Wiener Burgtheater, das Théâtre de la Monnaie in Brüssel und die Salzburger Festspiele. Seit den frühen 1980er-Jahren besitzt Xenia Hausner ein Atelier in Berlin. Von 1992 an hat sie sich ausschließlich der Malerei gewidmet. Zentrum ihrer äußerst farbexpressiven Darstellungen ist der Mensch, zum Großteil sind es Frauen, die sie oft in einem bühnenartigen Setting präsentiert. Xenia Hausner lebt und arbeitet in Berlin, Wien und Hongkong. Sie zählt zu den renommiertesten österreichischen Künstlerinnen der Gegenwart und ist vor allem für ihre Acrylgemälde und Mixed Media-Arbeiten bekannt.

46 „After Passion“ 2015

Unikat: Pigmentdruck auf Büttenpapier,
mit Ölfarbe übermalt

Rechts unten nummeriert, betitelt und signiert:

AP/10 After Passion Xenia Hausner

Rückseitig signiert Xenia Hausner

60 x 92,3 cm

46 “After Passion” 2015

Unique piece: pigment print on handmade paper,
painted over with oil colour

Numbered, titled and signed bottom right:

AP/10 After Passion Xenia Hausner

Signed on the reverse Xenia Hausner

60 x 92.3 cm

Xenia Hausner lädt den stillen Betrachter in eine Welt der Inszenierung ein. Die Figuren sind bewusst in Szene gesetzt und für den Augenblick komponiert. Ihre scheinbar zufällig der realen Welt entlehnten Modelle lässt die Malerin in Rollen schlüpfen. Beeinflusst durch ihre Arbeit als Bühnenbildnerin integriert sie Requisiten und eine dramatische Licht- und Schattenregie in ihr malerisches Oeuvre.

Der Pigmentdruck „After Passion“, von der Künstlerin fast vollständig mit Öl übermalt, hebt das Bühnenhafte besonders hervor. Xenia Hausner kombiniert ihre Bilder mit dem Medium der Druckgrafik, setzt diese in einen neuen Kontext und durchbricht somit die traditionellen Grenzen der Malerei. Jedes Blatt ihrer kleinen Auflage erhält durch seine experimentelle und facettenreiche Überarbeitung Unikatcharakter.

Hinter einem grünen Bananenblatt, das einen imaginären Vorhang suggeriert, eröffnet sich dem Betrachter eine intime Szene. Sein Blick fällt, wie durch ein Fenster, auf zwei Frauen, die in einer innigen Haltung miteinander verschmolzen scheinen. Die Malerin schreckte nicht vor der Verwendung von starken, eindrucksvollen Farbtönen zurück. Sie verband gekonnt die Kontrastfarben Grün und Rot. Xenia Hausners Darstellung erhält durch die von ihr bevorzugte breite Pinselführung expressive Züge.



JOSEF HOFFMANN

Pirnitz 1870 – 1956 Wien

Josef Hoffmann wurde 1870 in Pirnitz in Mähren geboren. 1892 begann er sein Architekturstudium an der Akademie der bildenden Künste in Wien in der Klasse von Carl Freiherr von Hasenauer, die 1894 von Otto Wagner übernommen wurde. Drei Jahre später erhielt er den Rompreis für seine Diplomarbeit und begab sich mit Joseph Maria Olbrich auf Studienreise nach Italien. Zur künstlerischen Aufbruchsstimmung in Wien vor der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert hat Josef Hoffmann maßgeblich beigetragen. 1895 schloss sich der Freundeskreis um Hoffmann – darunter Kolo Moser, Joseph Maria Olbrich und Max Kurzweil – zum „Siebener Club“ zusammen, einem avantgardistischen Forum zur Erprobung und Erörterung von neuen Ideen. Im Jahre 1897 zählte Hoffmann zu den Gründungsmitgliedern der „Wiener Secession“, Vereinigung bildender Künstler Österreichs. Im Alter von 29 Jahren übernahm er einen Lehrstuhl an der Wiener Kunstgewerbeschule. Bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1936 unterrichtete er an den Abteilungen Architektur, Metallarbeiten, Emailarbeiten und Kunstgewerbe. 1903 gründete Hoffmann gemeinsam mit Kolo Moser und Fritz Waerndorfer die Wiener Werkstätte. Im Rahmen seiner gelebten Idee vom Gesamtkunstwerk fertigte Hoffmann Entwürfe für alle Zweige des Kunstgewerbes an. Seine ganze künstlerische Laufbahn hindurch war er sowohl als Architekt wie auch als Designer tätig. Sein Werk umfasst zahlreiche Wohnungseinrichtungen und Bauprojekte wie das Sanatorium Purkersdorf bei Wien oder das Palais Stoclet in Brüssel, deren Interieurs vollständig von der Wiener Werkstätte möbliert wurden. Hoffmann erlangte mit seinen Entwürfen für Möbel, Gläser, Vasen und Schmuck ebenso wie mit seinen Ausstattungsgealtungen einen hohen internationalen Bekanntheitsgrad. Er ist vor allem für seine strengen, klaren, geometrischen Entwürfe weltberühmt. Hoffmann übte nachhaltigen Einfluss auf die Entwicklung der angewandten Kunst aus. 1956 starb er in Wien.

47 Fauteuil Entwurf um 1901

Ausführung Jacob und Josef Kohn, Wien, No 720

Buche, schwarz gebeizt und poliert, originale Messingkappen, neue Ledertapezierung

H 77 cm, B 63 cm, T 65 cm

Ausstellung: Dieses Modell war auf der XV. Ausstellung der Wiener Secession 1902 und der Weltausstellung in Buenos Aires 1910 ausgestellt.

Lit.: vgl. Ver Sacrum V, Wien 1902, Abb. S. 322 (Foto XV. Ausstellung der Wiener Secession 1902)

vgl. Verkaufskatalog Jacob & Josef Kohn 1916, Reprint München 1980, Abb. S. 50, No 720/F

vgl. Giovanni Renzi, Il mobile moderno. Gebrüder Thonet Vienna Jacob & Josef Kohn, Mailand 2008, Abb. S. 70f. und S. 173 (Foto Weltausstellung Buenos Aires 1910)

47 Armchair design around 1901

Manufactured by Jacob & Josef Kohn, Vienna, no 720

Beech, stained black and polished, original brass caps, new leather upholstery

H 77 cm, W 63 cm, D 65 cm

Exhibition: This model was exhibited at the XV. Viennese Secession Exhibition in 1902 and the World Exhibition in Buenos Aires in 1910.

Lit.: cf Ver Sacrum V, Vienna 1902, ill. p. 322 (photo XV. Viennese Secession Exhibition 1902)

cf Sales catalogue Jacob & Josef Kohn 1916, reprint Munich 1980, ill. p. 50, no 720/F
cf Giovanni Renzi, Il mobile moderno. Gebrüder Thonet Vienna Jacob & Josef Kohn, Milan 2008, ill. p. 70f and p. 173 (photo World Exhibition Buenos Aires 1910)



JOSEF HOFFMANN Umkreis Circle

48 Hängelampe um 1904

Variante der Hängelampe aus den Verkaufsräumen der Wiener Werkstätte, Neustiftgasse 32-34

Messing gehämmert, Holz lackiert, vier originale Glaskugeln, neu elektrifiziert

H gesamt wie abgebildet ca. 85 cm

H variabel bis maximal ca. 190 cm

Minimale Absplitterungen an den unteren Öffnungen der Glaskugeln

Lit.: vgl. WW-Archiv, MAK Wien, Entwurfszeichnung KI 12108-1,

Fotoarchiv WWF 105-254-3, WWF 137-17-1, WWF 137-20-4 und WWF 137-21-1



48 Hanging Lamp around 1904

Variation of the hanging lamp in the Wiener Werkstätte salesrooms, Neustiftgasse 32-34

Brass hammered, wood lacquered, four original glass balls, newly electrified

Total height as shown app. 85 cm

Variable in height, maximum app. 190 cm

Minimal chipping at the bottom openings of the glass balls

Lit.: cf WW-Archives, MAK Vienna, design sketch KI 12108-1,

Photo-archives WWF 105-254-3, WWF 137-17-1, WWF 137-20-4 and WWF 137-21-1



Empfangs- und Ausstellungsraum, Wiener Werkstätte, Firmensitz, Wien VII, Neustiftgasse 32-34

WW-Archiv, MAK Wien, Fotoarchiv WWF 137-17-1 © MAK



JACOB & JOSEF KOHN, WIEN

49 Ein seltenes Paar Armlehnstühle Entwurf vor 1910
Buche, schwarz gebeizt und poliert, geflochtene Sitzflächen
Rest des alten Etiketts J.&J. KOHN und Prägestempel J.&J. KOHN
WSETIN-AUSTRIA auf beiden Fauteuils
H ca. 92 cm, B ca. 53 cm, T ca. 56 cm
Ausstellung: Dieses Modell war auf der Weltausstellung
in Buenos Aires 1910 ausgestellt.
Lit.: vgl. Das Interieur XII, Wien 1911, Tafel 31
(Foto Weltausstellung Buenos Aires 1910)

49 A Rare Pair of Armchairs design before 1910
Beech, stained black and polished, plaited seats
Rest of the old label J.&J. KOHN and stamp J.&J. KOHN
WSETIN-AUSTRIA on both armchairs
H app. 92 cm, W app. 53 cm, D app. 56 cm
Exhibition: This model was exhibited at the World Exhibition
in Buenos Aires in 1910.
Lit.: cf Das Interieur XII, Vienna 1911, plate 31
(photo World Exhibition Buenos Aires 1910)



JUGENDSTIL

50 Tisch um 1913
Gold-Birke, massiv und furniert,
Basis aus gehämmertem Messing
H 71 cm, D 91 cm

50 Table around 1913
Golden birch, solid and veneered,
hammered brass base
H 71 cm, D 91 cm



DAGOBERT PECHE

St. Michael im Lungau 1887 – 1923 Mödling

Dagobert Peche wurde 1887 in St. Michael im Lungau in Salzburg geboren. Er begann sein Studium an der Technischen Hochschule in Wien, wechselte jedoch bald auf die Akademie der bildenden Künste, welche er bis 1911 besuchte. Josef Hoffmann holte ihn 1915 als Entwerfer in die Wiener Werkstätte. Peche prägte mit seinen Ideen und deren Realisierungen die zweite Dekade der Wiener Werkstätte. In seinen künstlerischen Arbeiten voll Raffinement und Phantasie spielt das Ornament eine tragende Rolle. 1917 wurde ihm die Leitung der neu gegründeten Wiener Werkstätte-Filiale in Zürich übertragen. Bevor Dagobert Peche im April 1923 gerade 36-jährig starb, erlebten der Künstler und die Wiener Werkstätte noch einmal einen glanzvollen Höhepunkt: die Eröffnung der Schauräume der „Wiener Werkstaette of America“ auf der Fifth Avenue von Manhattan.

51 Sofa um 1913

Ausführung Wiktorin & Co., Wien
Buche, weiß und schwarz lackiert, neue Samttapezierung
H 114 cm, B 133 cm, T ca. 70 cm
Holzoberfläche fachgerecht restauriert
Lit.: vgl. Das Interieur XIV, Wien 1913, Tafel 71

51 Sofa around 1913

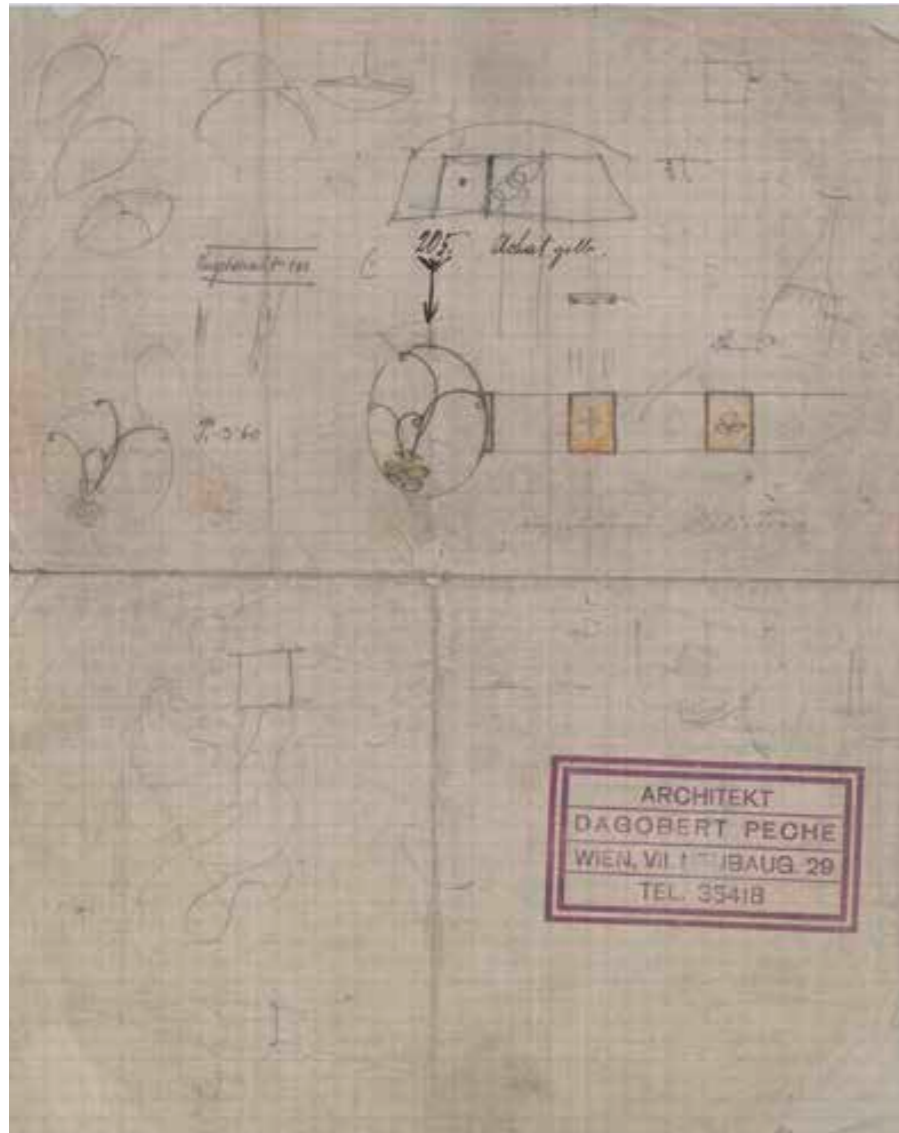
Manufactured by Wiktorin & Co., Vienna
Beech, white and black lacquer, new velvet upholstery
H 114 cm, W 133 cm, D app. 70 cm
Wood surface professionally restored
Lit.: cf Das Interieur XIV, Vienna 1913, plate 71



Dagobert Peche, Sitzmöbel aus einer Niederlage der Firma Wiktorin & Co.

Abb. aus: Das Interieur XIV, Wien 1913, Tafel 71





Dagobert Peche, Entwurf eines Armbands

WW-Archiv, MAK Wien, Entwurfszeichnung KI 14681-17 © MAK

DAGOBERT PECHE

St. Michael im Lungau 1887 – 1923 Mödling

52 Anhänger Entwurf vor 1914

Ausführung Oscar Dietrich, Wien

Silber, Perlmutter

Marken: Meistermarke OD, Wiedehopfkopf, 900

L 3 cm, B 2,5 cm; Abbildung in Originalgröße

Lit.: vgl. WW-Archiv, MAK Wien, Entwurfszeichnung

KI 14681-17 (Armband)

vgl. Deutsche Kunst und Dekoration, Bd. XXXIV,

Darmstadt 1914, Abb. S. 217

52 Pendant design before 1914

Manufactured by Oscar Dietrich, Vienna

Silver, mother-of-pearl

Marks: maker's mark OD, head of hoopoe, 900

L 3 cm, W 2.5 cm; illustration in original size

Lit.: cf WW-Archives, MAK Vienna, design sketch

KI 14681-17 (bracelet)

cf Deutsche Kunst und Dekoration, vol. XXXIV,

Darmstadt 1914, ill. p. 217





JOSEF HOFFMANN

Pirnitz 1870 – 1956 Wien

53 Brosche mit Blumendekor Entwurf vor 1909

Ausführung Wiener Werkstätte

Silber

Marken: Dianakopf, WW

D 6 cm; Abbildung in Originalgröße

Vermutlich zur Brosche umgearbeitet

Lit.: vgl. WW-Archiv, MAK Wien, Entwurfszeichnung KI 12534-3, Fotoarchiv WWF 94-108-9 (Bonbonniere), WWF 94-110-3 (Gürtelschließe), WWF 94-108-3 (Hutnadel), WWF 94-97-5 (Flaschenverschluss) vgl. Christian Brandstätter, Design der Wiener Werkstätte 1903-1932, Wien 2003, Abb. S. 386

53 Brooch with Flower Décor design before 1909

Manufactured by the Wiener Werkstätte

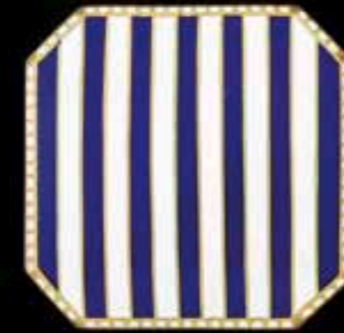
Silver

Marks: head of Diana, WW

D 6 cm; illustration in original size

Probably turned into a brooch

Lit.: cf WW-Archives, MAK Vienna, design sketch KI 12534-3, Photo-Archives WWF 94-108-9 (box of chocolates), WWF 94-110-3 (belt buckle), WWF 94-108-3 (hatpin), WWF 94-97-5 (bottle stopper) cf Christian Brandstätter, Design der Wiener Werkstätte 1903-1932, Vienna 2003, ill. p. 386



54 Emailbrosche Entwurf vor 1910

Ausführung Wiener Werkstätte, Modellnummer M 172-b

Kupfer, Email

Marke: WW

4,2 x 4,2 cm; Abbildung in Originalgröße

Lit.: vgl. WW-Archiv, MAK Wien, Entwurfszeichnung KI 12146-2, Fotoarchiv WWF 89-43-7

54 Enamel Brooch design before 1910

Manufactured by the Wiener Werkstätte, model number M 172-b

Copper, enamel

Mark: WW

4.2 x 4.2 cm; illustration in original size

Lit.: cf WW-Archives, MAK Vienna, design sketch KI 12146-2, Photo-Archives WWF 89-43-7

JOSEF HOFFMANN

Pirnitz 1870 – 1956 Wien

55 Seltene Jardinière 1910

Ausführung Wiener Werkstätte, Modellnummer S 1793

Silber, innen vergoldet, außen Reste der Vergoldung, Lapislazuli,
neuer Glaseinsatz (nicht abgebildet)

Marken auf dem Gefäß: Monogramm JH, Dianakopf, WW,

Silberschmiedmonogramm AW, Rosensignet, WIENER WERKSTÄTTE

Marken auf jedem Fuß: Dianakopf, WW

H 10,3 cm, L 22,5 cm, B 14,5 cm

1910 wurden zwei Exemplare erzeugt.

Lit.: vgl. WW-Archiv, MAK Wien, Fotoarchiv WWF 94-119-1

55 Rare Jardinière 1910

Manufactured by the Wiener Werkstätte, model number S 1793

Silver, gold-plated inside, outside rests of the gilding, lapis lazuli,
new glass insert (not shown)

Marks on the jar: monogram JH, head of Diana, WW, silversmith's
monogram AW, rose signet, WIENER WERKSTÄTTE

Marks on each foot: head of Diana, WW

H 10.3 cm, L 22.5 cm, W 14.5 cm

In 1910 two pieces were manufactured.

Lit.: cf WW-Archives, MAK Vienna, Photo-Archives WWF 94-119-1





Josef Hoffmann, Jardinière
WW-Archiv, MAK Wien, Fotoarchiv WWF 94-119-1 © MAK



JOSEF HOFFMANN

Pirnitz 1870 – 1956 Wien

56 Brotkorb 1911

Ausführung Wiener Werkstätte, Modellnummer S 2315

Silber, durchbrochen, gestanzter Dekor (Blumenmuster gebuckelt)

Marken: WIENER WERKSTÄTTE, Monogramm JH, Rosensignet, WW,

Dianakopf, Silberschmiedmonogramm AB

H 17,8 cm, B 12,6 cm, T 17,8 cm

Lit.: vgl. WW-Archiv, MAK Wien, Entwurfszeichnung KI 12033-22 (Efeu),

Fotoarchiv WWF 95-138-5

vgl. „The Studio“ Year-Book of Decorative Art, London 1912, Abb. S. 220

56 Bread Basket 1911

Manufactured by the Wiener Werkstätte, model number S 2315

Silver, latticed, punched décor (“flower pattern”)

Marks: WIENER WERKSTÄTTE, monogram JH, rose signet, WW,

head of Diana, silversmith’s monogram AB

H 17.8 cm, W 12.6 cm, D 17.8 cm

Lit.: cf WW-Archives, MAK Vienna, design sketch KI 12033-22 (ivy),

Photo-Archives WWF 95-138-5

cf “The Studio” Year-Book of Decorative Art, London 1912, ill. p. 220



BERTOLD LÖFFLER

Nieder-Rosenthal 1874 – 1960 Wien

Bertold Löffler wurde 1874 in Nieder-Rosenthal in Böhmen geboren. Von 1890 bis 1900 studierte Bertold Löffler an der Wiener Kunstgewerbeschule bei Franz von Matsch, Carl Otto Czeschka und Kolo Moser. Ab 1900 war er als Maler und Illustrator tätig. Im Jahre 1906 gründete Löffler gemeinsam mit Michael Powolny die „Wiener Keramik“, die eine Verkaufsgemeinschaft mit der Wiener Werkstätte einging und 1913 mit der „Gmundner Keramik“ zur „Verinigten Wiener und Gmundner Keramik“ fusionierte. 1907 stattete die „Wiener Keramik“ die Garderobe und den Barraum des Kabarets Fledermaus in Wien aus und beteiligte sich an der künstlerischen Ausgestaltung des Palais Stoclet in Brüssel. Im selben Jahr übernahm Löffler die Leitung der Fachklasse für Malerei und der Werkstatt für Druckverfahren an der Wiener Kunstgewerbeschule, an der er bis 1935 als Professor tätig war. Sein künstlerisches Gesamtwerk für die Wiener Werkstätte umfasst: Postkarten, Gebrauchsgrafik, Schmuck, Keramik, Kostüme und Illustrationen. Bertold Löffler starb 1960 in Wien.

BERTOLD LÖFFLER und MICHAEL POWOLNY

57 Aufsatz Ausführung um 1911-12

Ausführung Wiener Keramik, Modellnummer 43

Heller Scherben, schwarz-weiß glasiert

Marken: WK, 43, altes Firmenetikett der Gmundner Keramik, XI

H 21,5 cm, D 25,2 cm

Lit.: vgl. Verkaufskatalog Vereinigte Wiener und Gmundner Keramik,

Weltausstellung Gent 1913, Abb. Blatt XIII, Nr. W 43

vgl. Ausstellungskatalog „Bertold Löffler“, Galerie Metropol,

Wien 1980, Abb. [o.S.]

57 Centrepiece manufactured around 1911-12

Manufactured by Wiener Keramik, model number 43

Pale pottery, black and white glaze

Marks: WK, 43, old factory label of Gmundner Keramik, XI

H 21.5 cm, D 25.2 cm

Lit.: cf Sales catalogue of the Vereinigte Wiener und Gmundner Keramik,

World Exhibition Gent 1913, ill. sheet XIII, no W 43

cf Exhibition catalogue “Bertold Löffler“, Galerie Metropol,

Vienna 1980, ill. [n.p.]

MICHAEL POWOLNY

Judenburg 1871 – 1954 Wien

Michael Powolny wurde 1871 in Judenburg in der Steiermark geboren. Er gilt als Pionier der österreichischen Keramik am Beginn des 20. Jahrhunderts. Nach einer Hafnerlehre studierte Michael Powolny an der Fachschule Znaim und an der Kunstgewerbeschule in Wien. 1906 gründete er gemeinsam mit Bertold Löffler die „Wiener Keramik“, deren Erzeugnisse von der Wiener Werkstätte vertrieben wurden. Neben Arbeiten im Schwarz-Weiß der Wiener Werkstätte entstanden farbintensive, zum Teil figurale Schöpfungen. Das Motiv des Puttos spielt im Gesamtwerk des Künstlers eine große Rolle und wird heute weltweit mit seinem Namen assoziiert. Powolny symbolisierte zum Beispiel das Thema der „Vier Jahreszeiten“ durch Putto-Figuren in verschiedenen Varianten. Seine Arbeiten für die Wiener Werkstätte umfassen neben Keramiken die Ausstattung des Bar- und Garderobenraums des Kabarets Fledermaus mit Fliesen, Palais Stoclet, Villa Skywa-Primavesi, Haus Berl. Michael Powolny nahm an allen bedeutenden Ausstellungen der Wiener Werkstätte teil, er war Mitglied des Österreichischen und Deutschen Werkbundes. 1909 wurde Michael Powolny an die Wiener Kunstgewerbeschule als Leiter der neu gegründeten Werkstatt für Keramik berufen, dort hatte er eine Lehrtätigkeit bis 1936 inne und trug in seiner Funktion entscheidend zur Neubelebung des keramischen Schaffens zu Beginn des 20. Jahrhunderts bei. Michael Powolny verstarb 1954 in Wien.





MICHAEL POWOLNY

Judenburg 1871 – 1954 Wien

58 Vase mit Puttenreliefs

Entwurf um 1907, Ausführung bis 1912

Ausführung Wiener Keramik, Modellnummer 107

Heller Scherben, mehrfarbig glasiert

Marke: WK

Frottier WV Nr. 56

H 9,3 cm

Lit.: vgl. Verkaufskatalog Vereinigte Wiener und Gmundner Keramik, Weltausstellung Gent 1913, Abb. Blatt IV, Nr. W 107

vgl. Elisabeth Frottier, Michael Powolny, Wien 1990, Abb. WV Nr. 56

58 Vase with Putto Reliefs

Design around 1907, manufactured until 1912

Manufactured by Wiener Keramik, model number 107

Pale pottery, polychrome glaze

Mark: WK

Frottier WV no 56

H 9.3 cm

Lit.: cf Sales catalogue of the Vereinigte Wiener und Gmundner Keramik, World Exhibition Gent 1913, ill. sheet IV, no W 107

cf Elisabeth Frottier, Michael Powolny, Vienna 1990, ill. WV no 56

59 Vase mit Puttenreliefs

Entwurf um 1907, Ausführung 1912-19

Ausführung Vereinigte Wiener und Gmundner Keramik, Modellnummer 49

Heller Scherben, mehrfarbig glasiert

Marken: WK, GK, 49

Frottier WV Nr. 25

H 21,5 cm

Kleine Scharten fachgerecht restauriert

Lit.: vgl. Verkaufskatalog Vereinigte Wiener und Gmundner Keramik, Weltausstellung Gent 1913, Abb. Blatt IX, Nr. W 49

vgl. Elisabeth Frottier, Michael Powolny, Wien 1990, Abb. WV Nr. 25

>

59 Vase with Putto Reliefs

>

Design around 1907, manufactured 1912-19

Manufactured by Vereinigte Wiener und Gmundner Keramik, model number 49

Pale pottery, polychrome glaze

Marks: WK, GK, 49

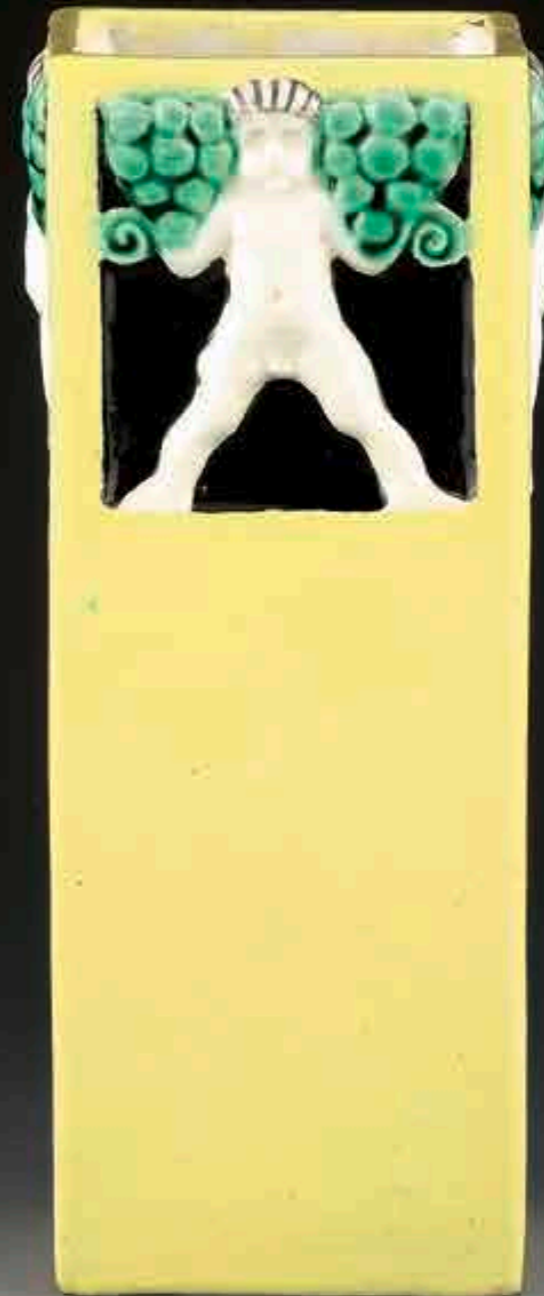
Frottier WV no 25

H 21.5 cm

Small chips professionally restored

Lit.: cf Sales catalogue of the Vereinigte Wiener und Gmundner Keramik, World Exhibition Gent 1913, ill. sheet IX, no W 49

cf Elisabeth Frottier, Michael Powolny, Vienna 1990, ill. WV no 25





MICHAEL POWOLNY

Judenburg 1871 – 1954 Wien

60 Vase auf vier Kugelfüßen Entwurf um 1910

Ausführung Gmundner Keramik, Modellnummer 289

Heller Scherben, weiß glasiert, vergoldet

Marken: GK, 289

Frottier WV Nr. 126

H 15,5 cm

Ein Fuß fachgerecht erneuert

Lit.: vgl. Verkaufskatalog Vereinigte Wiener und Gmundner Keramik, Weltausstellung Gent 1913, Abb. Blatt V, Nr. W 289

vgl. Waltraud Neuwirth, Wiener Keramik, Braunschweig 1974, Abb. S. 361, Nr. 240

vgl. Elisabeth Frottier, Michael Powolny, Wien 1990, Abb. WV Nr. 126

60 Vase on Four Ball Feet design around 1910

Manufactured by Gmundner Keramik, model number 289

Pale pottery, white glaze, gold-plated

Marks: GK, 289

Frottier WV no 126

H 15.5 cm

One foot professionally renewed

Lit.: cf Sales catalogue of the Vereinigte Wiener und Gmundner Keramik, World Exhibition Gent 1913, ill. sheet V, no W 289

cf Waltraud Neuwirth, Wiener Keramik, Braunschweig 1974, ill. p. 361, no 240

cf Elisabeth Frottier, Michael Powolny, Vienna 1990, ill. WV no 126



61 „Donauweibchen“-Dose

Entwurf um 1907, Ausführung bis 1912

Ausführung Wiener Keramik, Modellnummer 52

Heller Scherben, mehrfarbig glasiert, vergoldet

Marken: Monogramm MP, WK, 52/4., II, Malermonogramm

Am Deckelrand beschriftet: DONAUWEIBCHEN UND EISERNER

MANN ZUR ERINNERUNG AN DIE KAISERSTADT - WIEN -

Frottier WV Nr. 26; kleine Scharten fachgerecht restauriert

H 18,5 cm

Lit.: vgl. WW-Archiv, MAK Wien, Fotoarchiv WWF 89-48-5

vgl. Verkaufskatalog Vereinigte Wiener und Gmundner Keramik, Weltausstellung Gent 1913, Abb. Blatt VII, Nr. W 52

vgl. Elisabeth Frottier, Michael Powolny, Wien 1990, Abb. WV Nr. 26

61 Lidded Jar “Donauweibchen”

Design around 1907, manufactured until 1912

Manufactured by Wiener Keramik, model number 52

Pale pottery, polychrome glaze, gold-plated

Marks: monogram MP, WK, 52/4., II, painter’s monogram

Designated on the lid’s edge: DONAUWEIBCHEN UND EISERNER

MANN ZUR ERINNERUNG AN DIE KAISERSTADT - WIEN -

Frottier WV no 26; small chips professionally restored

H 18.5 cm

Lit.: cf WW-Archives, MAK Vienna, Photo-Archives WWF 89-48-5

cf Sales catalogue of the Vereinigte Wiener und Gmundner Keramik, World Exhibition Gent 1913, ill. sheet VII, no W 52

cf Elisabeth Frottier, Michael Powolny, Vienna 1990, ill. WV no 26

JOSEF HOFFMANN

Pirnitz 1870 – 1956 Wien

62 Vase 1911

Ausführung Johann Lötz Witwe, Klostermühle

Farbloses Glas, innen opalweiß, außen dunkelrot überfangen, umlaufend geätzter Dekor, Glockenblumen mit Herzblättern zwischen geometrischen Dekorelementen in zwei Arbeitsgängen geätzt, Hintergrund der Ornamente raureifartig strukturiert
H 11,2 cm; Abbildung in Originalgröße

Lit.: vgl. Waltraud Neuwirth, Loetz Austria 1905 – 1918.

Glas – Glass – Verre – Vetri, Wien 1986, Abb. S. 323, Nr. 303f. (Dekor)

vgl. Helmut Ricke [u.a.], Lötzt: Böhmisches Glas 1880-1940. Bd. 2:

Katalog der Musterschnitte, München 1989, Abb. S. 218, Serie II, Prod. Nr. 8030 (Form)

vgl. Torsten Bröhan, Glaskunst der Moderne, München 1992, Abb. S. 63, Kat. Nr. 14 (Form und Dekor)

62 Vase 1911

Manufactured by Johann Lötz Witwe, Klostermühle

Colourless glass, opal white bottom layer, dark red top layer, all-round etched décor, bellflowers with cordate leaves between geometrical decorative elements, etched in two phases, ornaments with frosted background
H 11.2 cm; illustration in original size

Lit.: cf Waltraud Neuwirth, Loetz Austria 1905 – 1918.

Glas – Glass – Verre – Vetri, Vienna 1986, ill. p. 323, no 303f (décor)

cf Helmut Ricke [et al.], Lötzt: Böhmisches Glas 1880-1940. Vol. 2:

Katalog der Musterschnitte, Munich 1989, ill. p. 218, series II, prod. no 8030 (form)

cf Torsten Bröhan, Glaskunst der Moderne, Munich 1992, ill. p. 63, cat. no 14 (form and décor)



JOHANN LÖTZ WITWE, KLOSTERMÜHLE

Die Glasfabrik wurde 1836 in Klostermühle gegründet und bereits um 1840 vom Hüttenmeister Johann Lötz gekauft, dessen Witwe nach seinem Tod die Hütte unter dem Namen Johann Lötz Witwe weiterführte. Der Enkel Max Ritter von Spaun übernahm 1879 die Glasfabrik und modernisierte sie vollständig. Johann Lötz Witwe, die bedeutendste Kunstglasmanufaktur Böhmens im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert, genoss internationale Beachtung. Weltgeltung erlangte die Firma durch ihre Jugendstilgläser, die sie – ausgehend vom Vorbild des Amerikaners Louis C. Tiffany – zu einer eigenständigen und vielseitigen Produktionslinie zu entwickeln vermochte. Um die Jahrhundertwende, als Max von Spaun große Erfolge mit Gläsern im Phänomen-Dekor erzielte, pflegte die Glashütte Kontakte mit der Wiener Kunstszene sowie mit den Glasverlagsunternehmen E. Bakalowits & Söhne, Wien und J. & L. Lobmeyr, Wien. Die daraus resultierende Zusammenarbeit mit Künstlern wie Josef Hoffmann, Kolo Moser und seinen Schülern hatte ihren Höhepunkt in den Jahren unmittelbar nach 1900. Für die genannten Jahre sind die metallisch irisierenden Farbgläser besonders charakteristisch. Die Firma Lötz stellte ihren Betrieb im Zweiten Weltkrieg ein.

FRANZ HOFSTÖTTER zugeschrieben attributed

München 1871 – 1958 unbekannt

63 Vase um 1900

Ausführung Johann Lötz Witwe, Klostermühle

Farbloses Glas, leuchtend gelb unterfangen, auf farbloser Zwischenschicht Umspinnung in Silbergelb, mit vierteiligem Rippenmodell zu Tupfenreihen getrennt, Teilüberfang in Orangerot, darüber farblos geädertes Silbergelb, von oben nach unten zu unregelmäßigen Zungen verzogen, modelgeblasen und geformt, reduziert, blau- und goldschimmernd irisiert

Dekor: metallgelb Phänomen Gre

Form: Serie II, Prod. Nr. 722

Marke: Loetz Austria

H 18,7 cm

Lit.: vgl. Helmut Ricke [u.a.], Lötz: Böhmisches Glas 1880-1940. Bd. 1: Werkmonographie, München 1989, Abb. S. 139, Serie I, Nr. 118 (Form und Dekor) vgl. Helmut Ricke [u.a.], Lötz: Böhmisches Glas 1880-1940. Bd. 2: Katalog der Musterschnitte, München 1989, Abb. S. 112, Serie II, Prod. Nr. 722 (Form) vgl. Jan Mergl, Ernst Ploil und Helmut Ricke, Lötz. Böhmisches Glas 1880 bis 1940, Ostfildern-Ruit 2003, Abb. S. 115, Nr. 65 (Form und Dekor)

63 Vase around 1900

Manufactured by Johann Lötz Witwe, Klostermühle

Colourless glass, bright yellow underlayering, on a colourless middle layer spun with silver-yellow which has been divided into rows of dabs with a multipartite rib model, partly covered in orange-red and on top of that silver-yellow with colourless streaks drawn from top to bottom to form irregular tongues, model blown and formed, reduced, blue and golden iricised

Décor: metallic yellow Phänomen Gre

Form: series II, prod. no 722

Mark: Loetz Austria

H 18.7 cm

Lit.: cf Helmut Ricke [et al.], Lötz: Böhmisches Glas 1880-1940. Vol. 1: Werkmonographie, Munich 1989, ill. p. 139, series I, no 118 (form and décor) cf Helmut Ricke [et al.], Lötz: Böhmisches Glas 1880-1940. Vol. 2: Katalog der Musterschnitte, Munich 1989, ill. p. 112, series II, prod. no 722 (form) cf Jan Mergl, Ernst Ploil and Helmut Ricke, Lötz. Böhmisches Glas 1880 bis 1940, Ostfildern-Ruit 2003, ill. p. 115, no 65 (form and décor)





JOHANN LÖTZ WITWE, KLOSTERMÜHLE

64 Vase um 1900

Dunkelblau unterfangen, auf farbloser Deckschicht Pulveraufschmelzung in Silbergelb, darüber unregelmäßig aufgesponnener Netzdekor

Dekor: cobalt Pampas, Form: Serie II, Prod. Nr. 837

H 18,2 cm

Lit.: vgl. Jan Mergl, Ernst Ploil und Helmut Ricke, Lötz. Böhmisches Glas 1880 bis 1940, Ostfildern-Ruit 2003, Abb. S. 295, Nr. B 53 (Dekor)

64 Vase around 1900

Dark blue underlayering, melted silver-yellow on colourless covering layer, irregularly spun net décor

Décor: cobalt Pampas, form: series II, prod. no 837

H 18.2 cm

Lit.: cf Jan Mergl, Ernst Ploil and Helmut Ricke, Lötz. Böhmisches Glas 1880 bis 1940, Ostfildern-Ruit 2003, ill. p. 295, no B 53 (décor)



65 Vase um 1900

Gelber Grund, Bänder und Flecken in Grün und Violett über die gesamte Vase verteilt

Vergleiche für den Dekor: Phänomen Gre 1/104

Marke: Loetz Austria

H 12,3 cm

Lit.: vgl. Jan Mergl, Ernst Ploil und Helmut Ricke, Lötz. Böhmisches Glas 1880 bis 1940, Ostfildern-Ruit 2003, Abb. S. 304, Nr. B 118 (Dekor)

65 Vase around 1900

Yellow underlayering, irregularly widespread threads and spots in green and violet

cf for the décor: Phänomen Gre 1/104

Mark: Loetz Austria

H 12.3 cm

Lit.: cf Jan Mergl, Ernst Ploil and Helmut Ricke, Lötz. Böhmisches Glas 1880 bis 1940, Ostfildern-Ruit 2003, ill. p. 304, no B 118 (décor)



FRANZ HOFSTÖTTER

München 1871 – 1958 unbekannt

66 Vase um 1900

Entwurf der Form von Franz Hofstötter für die Weltausstellung in Paris 1900

Kobaltblauer Grund mit eingeschmolzenen Silbergelbkröseln

Dekor: Papillon, Form: Serie II, Prod. Nr. 396

H 17,5 cm

Lit.: vgl. Jan Mergl, Ernst Ploil und Helmut Ricke, Lötz. Böhmisches Glas 1880 bis 1940, Ostfildern-Ruit 2003, Abb. S. 97, Nr. 42 b (Form) und S. 295, Nr. B 54 (Dekor)

66 Vase around 1900

Form design by Franz Hofstötter for the 1900 Paris World Exhibition

Cobalt blue underlayering with melted splashes in silver-yellow

Décor: papillon, form: series II, prod. no 396

H 17.5 cm

Lit.: cf Jan Mergl, Ernst Ploil and Helmut Ricke, Lötz. Böhmisches Glas 1880 bis 1940, Ostfildern-Ruit 2003, ill. p. 97, no 42 b (form) and p. 295, no B 54 (décor)



JOHANN LÖTZ WITWE, KLOSTERMÜHLE

67 Vase um 1902

Gelber Grund, mit Bändern in Blau und Grün umspinnen, Flecken unregelmäßig über die gesamte Vase verteilt

Dekor: Cytisus

H 18 cm

Lit.: vgl. Jan Mergl, Ernst Ploil und Helmut Ricke, Lötz. Böhmisches Glas 1880 bis 1940, Ostfildern-Ruit 2003, Abb. S. 291, Nr. B 23 (Dekor)

67 Vase around 1902

Yellow underlayering, spun with threads in blue and green, irregularly widespread spots

Décor: Cytisus

H 18 cm

Lit.: cf Jan Mergl, Ernst Ploil and Helmut Ricke, Lötz. Böhmisches Glas 1880 bis 1940, Ostfildern-Ruit 2003, ill. p. 291, no B 23 (décor)

GUDRUN BAUDISCH

Pöls 1907 – 1982 Salzburg

Gudrun Baudisch wurde 1907 in Pöls in der Steiermark geboren. Nach ihrem Studium der Bildhauerei und Keramik an der Kunstgewerbeschule in Graz war Gudrun Baudisch von 1926 bis 1930 Mitglied der Wiener Werkstätte. Während ihrer Tätigkeit für die Wiener Werkstätte kam es zu einer engen Zusammenarbeit mit Vally Wieselthier. In ihrem keramischen Schaffen entwickelte Gudrun Baudisch einen geradezu expressiven Ornamentstil.

1930 gründete sie eine eigene Keramikwerkstatt in Wien. Baudisch übersiedelte 1936 wegen öffentlicher Aufträge für Decken- und Wandgestaltungen in Stuck nach Berlin. 1943 kehrte sie nach Österreich zurück und eröffnete in Hallstatt eine eigene Töpferwerkstatt. Drei Jahre später gründete sie die „Keramik Hallstatt“. Gudrun Baudisch erhielt zahlreiche Auszeichnungen und wurde 1961 mit dem Professorentitel geehrt. Sie verstarb 1982 in Salzburg.

68 Doppelkopf Entwurf 1929

Ausführung Wiener Werkstätte, Modellnummer 584

Roter Scherben, mehrfarbig glasiert

Marken: Monogramm GB, WW, MADE IN AUSTRIA, 584, 6

H 24,8 cm

Sehr guter Originalzustand

Ausstellung: „Anti:modern. Salzburg inmitten von Europa zwischen Tradition und Erneuerung“, Museum der Moderne Salzburg, 23. Juli – 6. November 2016

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Expressive Keramik der Wiener Werkstätte 1917-1930“, Bayerische Vereinsbank, München 1992, Abb. S. 111, Nr. 88

68 Double Head design 1929

Manufactured by the Wiener Werkstätte, model number 584

Red pottery, polychrome glaze

Marks: monogram GB, WW, MADE IN AUSTRIA, 584, 6

H 24.8 cm

Very good original condition

Exhibition: “Anti:modern. Salzburg inmitten von Europa zwischen Tradition und Erneuerung“, Museum der Moderne Salzburg, 23 July – 6 November 2016

Lit.: cf Exhibition catalogue “Expressive Keramik der Wiener Werkstätte 1917-1930“, Bayerische Vereinsbank, Munich 1992, ill. p. 111, no 88

Während des Ersten Weltkrieges wurde Frauen erstmals ein künstlerischer Bereich zuerkannt, durch den sich ihnen die Chance auf eine qualifizierte und verantwortungsvolle Arbeit im kreativen Sektor bot. 1917 wurde die Künstlerwerkstatt für Keramik der Wiener Werkstätte gegründet und in der Döblergasse Nr. 4 eingerichtet. Zum einen wurde dort Gebrauchskunst hergestellt, zum anderen skulpturale bzw. figürliche Keramik, was ein weiteres „weibliches Novum“ der Wiener Werkstätte war.¹

Entgegen der traditionellen Formensprache, deren sich unter anderem die Firmen Friedrich Goldscheider oder Wiener Keramik bedienten, entwickelten Künstlerinnen wie Vally Wieselthier, Kitty Rix, Susi Singer und Gudrun Baudisch einen expressiv-experimentellen Stil, der sich in der Serie der Frauenköpfe widerspiegelt und von einer völlig neuen und selbstbewussten Auffassung von Form und Glasur zeugt.

Gudrun Baudisch war ab 1926 für die Keramikabteilung der Wiener Werkstätte tätig. Charakteristisch für ihre Köpfe sind die stark geschwungenen Augenbrauen, das flach anliegende, „mondäne“ Haar und die ineinander übergehenden Farbflächen und Farbschattierungen in Blau.

Obwohl die Köpfe in kleinen Serien gemacht wurden, haben sie schlussendlich Unikatcharakter – wurden sie doch alle individuell glasiert und erzielen dadurch ganz unterschiedliche Wirkungen, die von verträumt-sinnlichen bis maskenhaft-anonymen Eindrücken reichen. Gudrun Baudisch verließ 1930 die Wiener Werkstätte.

Eine große Seltenheit stellt der hier präsentierte Doppelkopf dar. Augen und Mund der rechten Figur sind durchbrochen. Das schwarze, gekräuselte Haar sowie die Augenbrauen und -lider sind plastisch fein herausgearbeitet.

¹ Die Wiener Werkstätte wurde von Julius Klinger in diesem Kontext sarkastisch zum „Wiener Weiberkunstgewerbe“ umgetauft (in: Das Tribunal, Wien 12. Mai 1927, Nr. 140, S. 10)



Dieser Katalog erscheint anlässlich der Ausstellung
NEUHEITEN IM FRÜHLING 2017

Herausgeber und Eigentümer

Galerie bei der Albertina · Zetter GmbH
A-1010 Wien, Lobkowitzplatz 1
Tel. +43/1/513 14 16, Fax +43/1/513 76 74
zetter@galerie-albertina.at
www.galerie-albertina.at

Redaktion	Katharina Zetter-Karner, Christa Zetter
Texte	Monika Girtler, Pamela Heilig, Sophie Höfer, Andrea Schuster, Magdalena Track, Sophie Weissensteiner
Lektorat	Andrea Schuster, Katharina Zetter-Karner
Grafik-Design	Maria Anna Friedl
Fotos	Graphisches Atelier Neumann, Wien Atelier Zitronenrot, Wien MAK – Österreichisches Museum für angewandte Kunst/Gegenwartskunst, Wien
Lithografie	Graphisches Atelier Neumann, Wien
Druck	Graphisches Atelier Neumann, Wien

© Galerie bei der Albertina · Zetter GmbH, 2017

Angaben ohne Gewähr



ANKAUF UND BERATUNG

Bitte schicken Sie Fotos an zetter@galerie-albertina.at

Terminvereinbarungen unter +43/1/513 14 16

www.galerie-albertina.at